

Filozofická fakulta Univezity Karlovy v Praze
Ústav germánských studií

BAKALÁŘSKÁ PRÁCE

František Štika

Obraz lékaře v moderní německé literatuře. Rozbor vybraných děl Gottfrieda Benna, Arthura Schnitzlera a Ernsta Weiße

Darstellung des Arztes in der modernen deutschsprachigen Literatur. Analysen ausgewählter Werke von Gottfried Benn, Arthur Schnitzler und Ernst Weiß

Representation of Medic in Modern German-Language Literature. Analysis of Selected Works of Gottfried Benn, Arthur Schnitzler and Ernst Weiß

Praha 2013

Mgr. et Mgr. Štěpán Zbytovský, Ph.D.

Poděkování

Děkuji vedoucímu této bakalářské práce, váženému panu Mgr. et Mgr. Štěpánovi Zbytovskému, Ph.D. za vstřícnou, podnětnou a konstruktivní spolupráci.

Prohlašuji, že jsem bakalářskou práci vypracoval samostatně, že jsem řádně citoval všechny použité prameny a literaturu a že práce nebyla využita v rámci jiného vysokoškolského studia či k získání jiného nebo stejného titulu.

V Praze dne 14. 8. 2013

podpis:

Anotace

Tato práce se bude zabývat srovnáním vybraných německých próz 1. poloviny 20. století, jejichž autory i protagonisty jsou lékaři. Zkoumáno bude znázornění role lékařů ve vztahu ke společnosti i k psychologickému profilu samotných protagonistů. Dílčí i srovnávací analýzy, jež mj. zohlední také paralely mezi hlavními hrdiny a autory textů, případně obecné souvztažnosti mezi moderní literaturou a lékařstvím, se zaměří na prózu *Gehirne* Gottfrieda Benn, *Traumnovelle* Arthura Schnitzlera a *Ich, der Augenzeuge* Ernsta Weisse.

Annotation

Diese Bachelorarbeit befasst sich mit dem Vergleich ausgewählter deutscher Prosawerke der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, deren sowohl Autoren, als auch Protagonisten Ärzte sind. Es werden die Rollen der Ärzte in Bezug auf die Gesellschaft und auch auf das psychologische Bild der Protagonisten selbst untersucht. Die sowohl Teil- als auch Vergleichsanalysen, die u. A. Ebenfalls die Parallelen zwischen den Hauptdarstellern und Autoren der Texte berücksichtigen, zielen auf die Prosawerke *Gehirne* von Gottfried Benn, *Die Traumnovelle* von Arthur Schnitzler und *Ich, der Augenzeuge* von Ernst Weiß.

Annotation

This Work deals with comparing chosen German novels of the first half of the twentieth century, the main protagonist of which are medical doctors. The work focuses on the role of doctors in relation to society, as well as to the psychological profile of the protagonists themselves. Partial and comparing analyses, which besides other things take into consideration the analogies among the main protagonists and the authors of the books, or alternatively the common correlations between modern literature and medical sciences, focus on the following novels: Gottfried Benn's *Gehirne*, Arthur Schnitzler's *Traumnovelle* and Ernst Weiss' *Ich, der Augenzeuge*.

Klíčová slova/ Schlüsselwörter/ Key words

Ärzte, Gesellschaft, Weltkrieg, psychologische Analyse, Schuld, moderne Literatur.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	7
2. Arthur Schnitzler – Die Traumnovelle	9
2.1. Biographisches	9
2.2. Handlung	10
2.3. Charakteristik des Werkes	12
2.3.1. Warum eine Novelle?	12
2.3.2. Idyllische Ehe?	13
2.3.3. Analogie in der Weltliteratur	15
2.4. Charakteristik des Arztes	16
2.4.1. Traumprojektion in die Realität	17
2.4.2. Fridolin in der Sekundärliteratur	18
3. Gottfried Benn – Gehirne	20
3.1. Biographisches	20
3.2. Handlung	21
3.3. Charakteristik des Werkes	22
3.3.1. Hintergrund, Gattung	22
3.3.2. Mögliche Interpretation des Werkes	25
3.4. Charakteristik des Arztes	26
3.4.1. Hauptperson Arzt und Faszination vom Gehirn	26
3.4.2. Warum gerade ein Arzt?	29
4. Ernst Weiß – Ich, der Augenzeuge	31
4.1. Biographisches	31
4.2. Handlung	32
4.3. Charakteristik des Werkes	34
4.3.1. Hintergrund, Gattung	34
4.3.2. Warum Augenzeuge?	35
4.4. Charakteristik des Arztes	38

4.4.1. Die Entwicklung des Hauptprotagonisten	38
4.4.2. Verhältnis zur Mutter	39
4.4.3. Begegnung und Heilung A.H.s	42
5. Fazit	45
6. Literaturverzeichnis	47
6.1. Primärliteratur	47
6.2. Sekundärliteratur	47

1. Einleitung

Ich beschäftige mich in dieser Arbeit mit deutschgeschriebenen literarischen Werken der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts. Die Titel dieser ausgewählten Bücher sind Arthur Schnitzler – Die Traumnovelle, Gottfried Benn – Gehirne und Ernst Weiß – Ich, der Augenzeuge, und wurden nicht zufälligerweise ausgewählt. Es handelt sich um drei Werke, die ein gemeinsames Motiv haben, und zwar die Person des Hauptprotagonisten, der in allen Titeln ein Arzt ist. In allen Werken wird er auf verschiedene Art und Weise dargestellt, und das ist gerade der Brennpunkt meiner Forschung.

In dieser Arbeit versuche ich diese drei Ärzte zu vergleichen, nicht nur was die Berufstätigkeit angeht, erforscht werden auch die psychologischen, sozialen und sexuellen Elemente, durch die sich die jeweiligen Hauptpersonen unterscheiden. Verglichen werden die Hauptprotagonisten nicht nur mit dem Leben des Schriftstellers selbst, sondern auch mit dem historischen Kontext und der Zeit, in der das jeweilige Buch entstanden ist. Geforscht wird weiter nach der Interaktion zwischen dem Arzt und seiner Arbeitsumwelt und sozialem Milieu, beziehungsweise nach dem Verhältnis des jeweiligen Arztes zu seiner Familie, zur Ehe oder zu Frauen allgemein.

Die Untersuchungen werden aufgrund eigener Erfahrung mit den Werken und mithilfe sekundärer Literatur durchgeführt. Dadurch wird eine originelle Einsicht des Autors dieser Arbeit erreicht.

Bevor ich zu Analyse der jeweiligen Werke schreite, würde ich gern über die allgemeine Rolle eines Arztes in der Gesellschaft und über seine literarische Darstellung nachdenken. In allgemeinem Bewusstsein herrscht die Vorstellung eines Arztes als einen gepflegten, unbedingt den weißen Mantel tragenden und die ganze Zeit im Krankenhaus verbringenden Menschen vor. Der Arzt symbolisiert zugleich jemanden, der für andere Leute und der in gewisser Maße auch für Leben und Tod verantwortlich ist. Doch erscheinen in Literatur auch andere Auffassungen der Ärzte, wovon uns diese Arbeit überzeugt.

Zusammenhänge zwischen Literatur und Medizin führten bereits im Jahre 1864 Raphael Finckenstein zur Ausgabe seines Buches *„Dichter und Ärzte; ein Beitrag zur Geschichte der Literatur und zur Geschichte der Medizin“*. In dieser Publikation erschienen erste Behauptungen über die Verbindung von Medizin und Poesie. *„Medizin als Wissenschaft und als Kunst hat einen doppelten Berührungspunkt mit der Poesie. (sic) Als Wissenschaft ist*

sie etwas Göttliches, und wird existieren, solange es Menschen giebt. (sic) [...] die Medizin ist eine Kunst, indem sie unmittelbar darauf ausgeht, die göttliche Idee der Gesundheit in ihrer Wirklichkeit herzustellen“.¹

Die ärztliche Umwelt ist ein Thema, das nicht nur von Zuschauern, sondern auch von Lesern sehr beliebt ist. Das entspringt aus Wahrnehmung der Ärzte in der Gesellschaft überhaupt.

Medizin kann man nicht nur als einen Biologiezweig ansehen. Gleichzeitig geht es auch um eine humane Branche, um die Kunst mit Patienten recht sprechen zu können. Ein guter Arzt muss den Patienten ihre Individualität belassen und respektieren. Der Arzt kommt sehr oft in Verkehr mit unheilbaren und unbekanntem Krankheiten, mit häufigen Todesfällen, mit denen er sich innerlich abfinden muss. Der Arzt selbst muss schon ein Medikament darstellen, oftmals ist es eben seine Kommunikation und sein Verständnis, was den Kranken mehr hilft, als Medikamente in Form der Tablette dreimal pro Tag. Mit der Medizin- und Gesellschaftsentwicklung ändern sich sowohl die Einstellung zum Patienten als auch die eingenommenen Medikamente, der Arzt symbolisiert in der Gesellschaft immer die Hoffnung auf Genesung.

Ein weiterer wichtiger Faktor bei der Arbeit des Arztes ist sein Verhältnis zu den Patienten. Oft geschieht, dass vor allem praktischer Arzt viel mehr von seinen Patienten weiß als ihre Diagnose. Die Medizin kann also neben Wissenschaft und Handwerk auch als Kunst wahrgenommen werden.

Dieser Beruf verlangt beträchtliche Ausbildung und erfordert gewisse moralische und rechtliche Verantwortung; deswegen wird auf Ärzte als auf gelehrte Schicht angesehen. Die Ärzte haben meistens hohe soziale Position und stabiles Einkommen.

Ein attraktiver Bereich der Medizin stellte vor allem am Anfang des 20. Jahrhunderts der menschliche Gehirn dar, besonders dann das unerforschte Gebiet der menschlichen Psyche. An dieser Stelle würde ich gern den berühmtesten Namen des Vaters der Psychoanalytik nennen, und zwar Sigmund Freud, der direkt oder indirekt alle drei obengenannten Schriftsteller beeinflusst hat.

¹ FINCKELSTEIN, Raphael: Dichter und Aerzte: Ein Beitrag z. Geschichte d. Literatur u.z. Geschichte d. Medicin, Sändig, 1972. S. 1

Die Auffassung des Arztes in der modernen deutschgeschriebenen Literatur zerstört in gewisser Weise die Vorstellungen von Ärzten als „medizinischen Künstlern“ und stellt sie nicht immer in positivem Licht dar. Der Arzt wird manchmal infolge seiner Profession zu seinem eigenen Opfer, was ich in dieser Arbeit zu beweisen versuche.

2. Arthur Schnitzler – Die Traumnovelle

2.1. Biographisches

Arthur Schnitzler ist 1862 in Wien geboren. Als Sohn eines angesehenen Medizinprofessors hatte Schnitzler an der Wiener Universität (1879-1885) bei den damals herausragendsten Vertretern der wienerischen medizinischen Schule studiert. Für die Zeitschrift seines Vaters, die *Internationale klinische Rundschau*, hatte der Student als Medizinjournalist gearbeitet und dabei die Studien Charcots in der Übersetzung Freuds rezensiert.

Für die Literatur war Schnitzler, der zu dem Literatenkreis der Jungwiener gehörte, die Psychoanalyse eine außerordentliche Unterstützung, denn auch die „neueren Dichter“ hätten erkannt, dass „die Seele im Grunde kein so einfaches Ding sei.“ In seinem Plädoyer für eine „psychologische Literatur“ schrieb er: „Die Begrenzungen zwischen Bewusstem, Halbbewusstem und Unbewusstem so scharf zu ziehen, als es überhaupt möglich ist, darin wird die Kunst des Dichters vor allem bestehen.“ Er unterhielt gute Beziehungen mit Sigmund Freud und stand mit ihm in regem Briefwechsel. Bekannt ist Meinung Freuds auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse Schnitzlers. In einem Brief vom 14.5.1922 an Schnitzler schreibt Freud: „So habe ich den Eindruck gewonnen, daß Sie durch Intuition - eigentlich aber in Folge feiner Selbstwahrnehmung - alles das wissen, was ich in mühseliger Arbeit an anderen Menschen aufgedeckt habe.“²

Als Novum führte Schnitzler den inneren Monolog in die deutsche Literatur ein, der eine Verwandtschaft mit der Technik der freien Assoziation der Psychoanalyse aufweist. Die Psychoanalyse und seine in diesem Bereich durchgeführten Untersuchungen spiegeln sich auch in seinen Werken.³

² FREUD, Sigmund. "Briefe" 1873-1939, ed. Ernst L. Freud, Frankfurt 1960, S. 249f

³ LUTZ, B. (Hrsg.): Metzler-Lexikon Autoren: deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Stuttgart; Weimar : Metzler, 2010, s. 699-701

Arthur Schnitzler stand am ersten Mal im Sezierraum als er 17 Jahre alt war (1879). Drei Jahre später trat er den Dienst als Einjährig-Freiwilliger im Garnisonsspital Nr.1 in Wien an. Das Jahr 1885 war für ihn die Zeit von großen Veränderungen; im Mai wurde er zum „Doktor der gesamten Heilkunde“, im September trat er die Abteilung der inneren Medizin des allgemeinen Krankenhauses in Wien, im Oktober wurde er zum Aspiranten in der Abteilung für Nervenpathologie. 1889 erschien seine erste und letzte eigenständige, größere medizinische Arbeit „Über funktionelle Aphonie und ihre Behandlung durch Hypnose und Suggestion.“ 1893 verlässt die Poliklinik und eröffnet eine Privatpraxis. Arthur Schnitzler starb 1931 an den Folgen einer Gehirnblutung.⁴

2.2. Handlung

Die ganze Handlung spielt in Wien anfangs des 20. Jahrhunderts. Der Protagonist ist ein 35-jähriger Arzt namens Fridolin. Fridolin lebt in scheinbar idealem Lebensbund mit seiner Frau Albertina, mit der sie eine 6-jährige Tochter hat. Es handelt sich um eine gut situierte Familie.

Die erzählte Zeit spielt sich innerhalb von zwei Tagen ab und fängt mit dem Gespräch von Fridolin und Albertine an, in dem sie sich ihre Erlebnisse von dem in letzter Nacht stattgefundenen Ball erzählen, an dem sie sich beide beteiligt und mit anderen Tänzern und Tänzerinnen kokettiert haben. Dieses scheinbar unschuldige Gespräch mündet in eine eifersüchtige Szene. Albertina gesteht im Eifer dieser Konversation, dass sie über einen Mann sexuell fantasiert hat, als sie den letztverflornten Sommer am dänischen Strand verbracht haben. Darauf erwidert Fridolin, dass er sich dort auch in ein sehr junges Mädchen vergafft hat, welche in ihm ebenfalls gewissen sexuellen Fantasien erregt hat. Faktisch genommen ist aber zu keinen Untreuen gekommen.

Am nächsten Tag kommt Fridolin zum Patienten zu spät, der Hofrat ist tot. Unter den Hinterlassenen ist Marianne, die Tochter des Hofrats. Sie bricht in Tränen aus und nach Kurzem äußert sie Fridolin ihre Liebe.

Fridolin sieht keinen Grund, nach Hause gehen und entscheidet sich, sich zu einem Spaziergang gehen. Er trifft eine junge Hure und lässt sich zunächst verführen, faktisch ist wieder aber zu Nichts gekommen.

⁴ ARNOLD, Heinz Ludwig (Hg.). Arthur Schnitzler. München : Edition Text + Kritik, 1998. S. 138-150

Schließlich trifft er in einem Café seinen alten Freund Nachtigall, den Klavierspieler, der in allerlei gesellschaftlichen Kreisen, in größeren, in öffentlichen und heute auch in den heimlichen spielt. Das Letzte interessiert Fridolin. Er will unbedingt mitkommen, auch wenn er nicht eingeladen war. Nachtigall erlaubt es nur unter der Bedingung, dass er sich eine Maske besorgt.

Bei der Maskenwahl ist Fridolin bei unmenschlicher Behandlung eines jungen Mädchens zugegen, das nach dem Kostümverleiher sowieso wahnsinnig sei.

Er eilt wieder ins Café, wo auf ihn Nachtigall schon wartet. Der verrät Fridolin die Eintrittsparole und beide begeben sich auf die Reise. Er betritt den Saal voller Menschen, die entweder Nonnen- oder Mönchemasken anhaben, und alle Fridolin beobachten. Plötzlich hörte er eine weibliche Stimme, die ihn von hinten flüsternd aufgefordert hat, den Saal zu verlassen. Er lehnt die wiederholte Aufforderung ab, bleibt und wird bald als Eindringling entlarvt. Die Nonne, die ihn gewarnt hat, opfert sich für ihn und dank dessen ist ihm ein eiliger Abgang ermöglicht. Die Ereignisse dieses Abends bleiben in seinem Gedächtnis haften.

Als er dann nach Hause zurückkommt und sich zur Ruhe begibt, hört er Albertina im Schlaf böse lachen. Sie wacht auf und schildert ihm ihren Traum, in dem sie sich mit dem erwähnten dänischen Offizier Liebesspielen hingab, während Fridolin von Soldaten gekreuzigt und zum Tod gefoltert wurde.

Am folgenden Tag sucht Fridolin erneut alle Personen, die er in der Nacht getroffen hatte, auf, mit solchem Ziel, sich an seiner Frau zu rächen und zugleich versucht er das Rätsel der geheimen Gesellschaft zu lösen, nichts davon gelingt ihm aber nicht.

Später betritt er ein Café, setzt sich und nimmt das Abendblatt zur Hand. Unter anderen Nachrichten ist auch eine, die ihn interessiert, und zwar die über eine junge, auffallend hübsche Dame, die sich heute früh im Hotelzimmer vergiftet hat. In Furcht, dass es um die Nonne geht, läuft er ins Hotel, wo das Unglück geschehen ist. Dort erfährt er nicht mehr, ob es sich um einen Selbstmord gehandelt hat und deswegen läuft er ins Leichenhaus. Es wird ihm ermöglicht, sich die Leichen anzusehen. Die Nonne findet er aber nicht.

Zu Hause setzt er sich ans Bett, und würde gern Albertina alles, was er im letzten Tag erlebt hat, erzählen. Dann bemerkt er die Maske, die ihm morgen aus der Tasche entfallen ist, auf seinem Polster liegen. Als er in Tränen ausbrach, wachte sie auf. Er hat ihr die ganze

Geschichte letzten Tages erzählt. Sie hat sich darüber nicht geärgert, hat ihren Mann umarmt und sein Haar gestrichen. Sie versöhnen sich, hoffend, dass sie beide aus solchen Träumen aufgewacht sind.

2.3. Charakteristik des Werkes

2.3.1. Warum eine Novelle?

Die Gattung steht bereits im Titel des Buches. Wenn wir uns jedoch trotzdem der Bestimmung widmen, stellen wir fest, dass sich die Beschreibung dieser Gattung mit dem Inhalt nur teilweise deckt. „*Novelle, Erzählung in Prosa, seltener Versform, gestaltet ein real vorstellbares Ereignis oder eine Folge weniger, aufeinander bezogener Ereignisse, die gemäß dem Namen »N.« den Anspruch auf Neuheit erheben. Die Ereignisfolge beruht auf einem zentralen Konflikt, der inhaltlich meist einen Gegensatz von Außergewöhnlichem oder Neuartigem bzw. Hergebrachtem herausstellt; formal bedingt er die straffe, überwiegend einlinige Handlungsführung, das pointierte Hervortreten von Hohe- und Wendepunkten sowie die Tendenz zur geschlossenen Form, bei der ein Konflikt bis zur Entscheidung durchgeführt ist.*“⁵

Wenn man diesen zitierten Abschnitt mit der Handlung des Buches vergleicht, stellt man fest, dass schon dieser kurze Ausschnitt mit jener Definition im Widerspruch liegt oder mindestens, dass sie nicht hundertprozentig übereinstimmen. Einen Satz aus diesem Definitionsabschnitt würde ich als irreführend bezeichnen, und zwar den letzten; das Buch geht über die Definition hinaus, indem der Konflikt gar nicht zu der letzten Konsequenz geführt ist. Es ist schwer einzuschätzen, welcher Konflikt überhaupt als zentraler gemeint wird. Sicher weiß man nur eines; keiner von allen Konflikten im ganzen Buch kann als abgeschlossen betrachtet werden. Marianne hat Fridolin schließlich den Rücken zugekehrt und auch mit der kleinen Dirne Mizzi wurde ihm kein Erfolg beschieden. Wer die geheimnisvolle junge Dame eigentlich war, die Fridolin auf dem Maskenball getroffen hat und die ihm wahrscheinlich sein Leben gerettet hat, indem sie sich für ihn mit ihrem Leib

⁵ SCHWEIKLE, Günther und Irmgard (Hg., 1990): *Metzler Literatur Lexikon. Begriffe und Definitionen*, Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, in der 2. überarbeiteten Auflage, 1990., s. 329-330

opferte, erfuhr er nie. Aus diesem Grund würde ich den Titel „Traumnovelle“ in gewisser Weise in Frage stellen, weil es mit der Definition der Gattung nicht völlig übereinstimmt.

2.3.2. Idyllische Ehe?

Diese Novelle ist eine Sonde ins intime Leben eines Ehepaars. Schnitzler konzentriert sich auf die Problematik der Ehe oder eher auf die Kommunikationsbarriere, die durch eine banale Situation hervorgerufen werden kann und Disharmonie zwischen Ehemann und Ehefrau verursacht. Der zentrale Konflikt dieser Novelle ist die gedankliche Untreue. Fridolin und Albertina begreifen, dass sie sich von anderen Leuten angezogen fühlen, mit denen sie sich Liebesszenen vorstellen.

Darauf folgt ihre gegenseitige Entfremdung, die eventuell auch das Ende ihres Verhältnisses bedeuten könnte. Im Augenblick der Störung von scheinbar idyllischen Familienfassaden erscheinen Risse in Form von Aggression und verhaltenen Sehnsüchten, die die Hauptpersonen in den Wirbel der wirklichen Abenteuer, Vorstellungen und Träume einschleppen, in Bestrebung nach der Wahrheit zu fahnden, die sie nur in gegenseitigem Verständnis finden können. Folgende Geschichten im Grunde genommen charakterisieren die unterdrückten Sehnsüchte Fridolins.

Die erste Geschichte gehört zur Vergangenheit und wir erfahren davon nur dank des ehelichen Streites; im Urlaub an der dänischen Küste pflegte Fridolin jeden Tag spazieren zu gehen. Dort traf er ein fünfzehnjähriges Mädchen, das ihn bezaubert hat. Fridolin ist wirklich durch ihre Schönheit und vor allem durch ihr Jugendalter erstaunt und seine Gedanken weichen weit von den angemessenen Grenzen ab. Eher als er sich entschied, etwas Ernsteres mit diesem Mädchen zu haben, wurde diesem Einhalt geboten.

Eine andere Versuchung bekommen wir im zweiten Kapitel mit, als er ins Haus des gestorbenen Hofrats kommt. Eine der Hinterlassenen, Hofrats Tochter Marianne, sitzt im Zimmer und betrauert ihren Vater. Fridolin setzt sich zu ihr, mustert sie und denkt darüber nach, warum sie einen anderen Arzt heiratet. Dann erzählt sie ihm von ihrem Bruder, den sie schon 5 Jahre nicht gesehen hat. Gerade in dem Moment, als Fridolin sinnt, warum sie ihm das alles erzählt, kniet sie sich nieder und in Tränen aufbrechend umarmt sie ihn und äußert ihm ihre Zuneigung, indem sie ihm ins Ohr sagt: „[...] unhörbar fast, auf den Boden

blickend: Ich liebe dich.“⁶ Ihre Interesselosigkeit zeigt sich am nächsten Tag und enttäuscht Fridolin mehr, als man dächte. *„Er ging, eine Sekunde lang blieb er in der Türe stehen, als gewähre er ihr noch eine letzte Frist, ihn zurückzurufen, sie schien den Kopf eher wegzuwenden, und nun schloss er die Türe hinter sich. Auf dem Gang draußen verspürte er irgendetwas wie Reue. Einen Augenblick dachte er daran, umzukehren, aber er fühlte, dass das vor allem andern sehr lächerlich gewesen wäre.“*⁷

Auch der dritte misslungene Versuch hinterlässt in Fridolin eine emotionelle Narbe. In einer schmalen Gasse spricht ihn eine ganz junge Dirne namens Mizzi an und fordert ihn auf, mit ihr mitzukommen. Fridolin setzt sich in einen Schaukelstuhl, die Junge setzt sich dann in seinen Schoß. Er kommt seiner Voraussetzung, dass er sie nicht anrührt, nach. Er spricht seinen Wunsch aus, dass er ihr sehr gerne nur zuhören würde, weil er so müde ist. *„Red' nur; erzähl' mir was.“*⁸ Die junge Dirne deckt die Enttäuschung nicht zu. *„Du fürchtest dich halt“, sagte sie leise, - und dann vor sich hin, kaum vernehmlich, „schad!“*⁹ Fridolin kämpft mit Begier und Sehnsucht nach der jungen Frau auf einer Seite, auf der anderen mit der Vernunft und der Tatsache, dass er sich den Moralgesetzen gemäß benehmen muss. Ehrenhaft verlässt er sie. Mizzi bleibt in seinem Gedächtnis derart stecken, dass er sich vornimmt *„dem lieben armen Ding morgen Wein und Näschiereien hinaufzuschicken.“*¹⁰

Am nächsten Tag erfährt Fridolin eine unangenehme Überraschung; Mizzi wurde nämlich ins Spital transportiert und kommt erst in 6 bis 8 Wochen zurück ins Haus. Diesen Misserfolg erträgt er schlecht. Er fängt an, darüber nachzudenken, warum ihm alles misslingt: *„Als Fridolin aus dem Haustor auf die Straße trat, fühlte er Tränen in der Kehle; aber er wußte, dass das nicht so sehr mit Ergriffenheit zu bedeuten hatte als ein allmähliches Versagen seiner Nerven.“*¹¹

Die letzte Geschichte von Versuchung spielt auf dem Ball, als er plötzlich hinter ihm eine warnende Stimme flüstern hört, die ihn zur Flucht herausforderte. Anstatt ihren Rat zu folgen, wurde er von Anfang an von dieser unbekanntten Frau bezaubert und will um keinen Preis ohne sie den Ball verlassen. Nach gewisser Weile wird er als Eindringling entdeckt. Er

⁶ SCHNITZLER, Arthur: Gesammelte Werke. Die Erzählenden Schriften. Zweiter Band. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main. 1961. Die Traumnovelle: S. 445

⁷ Ebd., S. 491

⁸ Ebd., S. 450

⁹ Ebd., S. 450

¹⁰ Ebd., S. 451

¹¹ Ebd., S. 493

will auf keinen Fall seine Maske abnehmen, nur unter der Bedingung, dass sie alle das Gleiche tun. Gerade wenn Situation schärfer wurde, bietet die geheimnisvolle unbekannte Dame sich selbst, um ihn zu erlösen. Das will er aber ohne sie keineswegs tun. Nach einigen Bitten dieser Dame, die Räume dieses Balls zu verlassen befolgt Fridolin unbereitwillig ihren Rat und geht ab. Fridolin denkt den ganzen Weg nach Hause darüber nach, was eigentlich passiert ist und ob das alles nicht nur ein böser Traum war. Ganz frustriert verspricht er sich, dass er diese Frau morgen ausforschen muss. Das gelingt ihm nicht, sie bleibt jedoch in seinem Kopf stecken. Die Nachricht über den Selbstmord einer Schönen erschüttert ihn, weil das „*nicht jemand anders sein konnte als die Frau von heute Nacht*“, ¹² und deswegen will er ihre Identität herausfinden. Das gelingt ihm wieder nicht.

Der Name dieses Werkes kann auch zu anderer Erklärung führen. Genauso wie der Traum eine angenehme Vision darstellen kann, kann er auch der Verursacher verschiedener psychischen Probleme sein. Das Wort ‚Trauma‘, bedeutet im Altgriechischen die ‚Wunde‘. Diese Erklärung könnte Fridolins Fall sein, er bewegt sich an der Grenze von Fantasie und Realität, von Bewusstem und Halbbewusstem.

2.3.3. Analogie in der Weltliteratur

Ich kann mich dem Vergleich der ‚Traumnovelligen‘ Atmosphäre und Geschichte mit der Literatur der Beat-Generation nicht erwehren. Die Launen Fridolins stimmen mit dem Aufbau der Erzählung Bukowskis oder Kerouacs überein. Für die sind folgende Merkmale charakteristisch; a) die Unkenntnis, was mit der Hauptperson geschieht, wenn auch in Rahmen von einzelnen Tagen oder Stunden b) in meisten Werken der Widerwille des Hauptprotagonisten, nach Hause zu gehen, c) das Suchen nach sexuellen Opfern (auch nach Alkohol oder anderen Stoffen, das ist aber nicht der Fall dieses Werkes) d) Element der Dekadenz – z.B. die nackten Damen an dem geheimen Maskenball.

Die Literatur der Beat-Generation geht natürlich von Literatur Schnitzlers nicht aus. Trotzdem ist es möglich, gewisse Analogien zu finden. Wie schon gesagt, das Thema der Dekadenz erscheint in beiden Werken. Während es sich bei der Beat- Generation um etwas

¹² SCHNITZLER, Arthur: Gesammelte Werke. Die Erzählenden Schriften. Zweiter Band. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main. 1961. Die Traumnovelle: S. 495

ganz selbstverständliches handelte und man hat nicht gezögert, über die Realität in ihrer ganzen Nacktheit zu sprechen, bzw. schreiben, bei Schnitzler ging es um ein Thema, das zu der Zeit der Erscheinung stark tabuisiert und während der NS-Zeit sogar verboten war und zu welchem man erst in den 60er Jahren zurückkam.

2.4. Charakteristik der Hauptperson

Fridolin ist ein praktischer Arzt, der sich seiner alleinigen gesellschaftlichen Position bewusst ist. Zugleich nimmt er die Gefahren wahr, die auf ihn, als auf einen praktischen Arzt warten und beabsichtigt in den Konflikten nicht zu riskieren. Er ist zu vorsichtig und sich um seine Arbeit kümmernd, dass es beinahe mit der Feigheit grenzt.

„Er hörte ein kurzes Lachen hinter sich [...] fühlte er jetzt sein Herz klopfen. Was ist das, fragte er sich ärgerlich und merkte nun, daß ihm die Knie ein wenig zitterten. Feig? Unsinn, erwiderte er sich selbst. Soll ich mich mit einem betrunkenen Studenten herstellen, ich, ein Mann von fünfunddreißig Jahren, praktischer Arzt, verheiratet, Vater eines Kindes! — Kontrahage! Zeugen! Duell! Und am Ende wegen einer solchen dummen Remperei einen Hieb in den Arm? Und für ein paar Wochen berufsunfähig? — Oder ein Auge heraus? — Oder gar Blutvergiftung? — Und in acht Tagen so weit wieder Herr in der Schreyvogelgasse unter der Bettdecke aus braunem Flanell! Feig? [...] Und sein Beruf! Gefahren von allen Seiten und in jedem Augenblick — man vergaß nur immer wieder dran. Wie lange war es her, daß das diphtheritiskranke Kind ihm ins Gesicht gehustet hatte? Drei oder vier Tage, nicht mehr. Das war immerhin eine bedenklichere Sache als so eine kleine Sabelfechtere. Und er hatte überhaupt nicht mehr daran gedacht. Nun, wenn er dem Kerl wieder begegnete, ließ sich die Angelegenheit immer noch ins reine bringen. Keineswegs war er verpflichtet, um Mitternacht auf dem Weg von einem Kranken oder auch zu einem Kranken, das hatte ja schließlich auch der Fall sein können — nein, er war wirklich nicht verpflichtet, auf solch eine alberne Studentenrempelei zu reagieren.“¹³

In dieser Novelle unternimmt Fridolin eine Entdeckungsreise in sich selbst, er steigt in die Tiefen seiner eigenen Psyche ab, wobei an den Tag seine unterdrückten Sehnsüchte kommen, die so wie er als auch seine Frau unter dem Mantel der idealen Ehe verbergen.

¹³ SCHNITZLER, Arthur: Gesammelte Werke. Die Erzählenden Schriften. Zweiter Band. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main. 1961. Die Traumnovelle: S. 448

2.4.1. Traumprojektion in die Realität

Es ist nicht uninteressant, dass sich in diesem Werk stets der Tod und die Sehnsucht treffen; Albertina will seinen Ehemann im Traum kreuzigen. Marianne trifft Fridolin nur dank ihrem toten Vater. Die Hure Mizzi wird ins Krankenhaus wegen der Krankheit transportiert. Auf dem geheimen Maskenball schwebt der Duft des Todes – Fridolin fürchtet sich vor dem Tod seiner Retterin. Unter dem Einfluss dieser Ereignisse gerät Fridolin in den Zustand an der Grenze von Wirklichkeit und Imagination, er hat ein solches Gefühl, dass er mit tödlicher Krankheit angesteckt wurde. *„Und wieder fiel ihm ein, daß er möglicherweise schon den Keim einer Todeskrankheit im Leibe trug. Ware es nicht zu albern, daran zu sterben, daß einem ein diphtheriekrankes Kind ins Gesicht gehustet hatte? Vielleicht war er schon krank. Hatte er nicht Fieber? Lag er in diesem Augenblick nicht daheim zu Bett — und all das, was er erlebt zu haben glaubte, waren nichts als Delirien gewesen?! Fridolin riß die Augen soweit auf als möglich, strich sich über Stirn und Wange, fühlte nach seinem Puls. Kaum beschleunigt. Alles in Ordnung. Er war völlig wach.“*¹⁴

Er bezichtigt Albertina seines schlechten Zustands, obwohl ihr Verrat bloß in der Traumebene blieb. In gewisser Phase weiß er nicht, warum er überhaupt nach Hause gehen soll. Vor ihm liegt nur Hoffnungslosigkeit und sieht gar keine Zukunft. *„Aber was nun? Nach Hause? Wohin sonst! Heute konnte er ja doch nichts mehr unternehmen. Und morgen? Was? Und wie? Er fühlte sich ungeschickt, hilflos, alles zerfloß ihm unter den Händen; alles wurde unwirklich, sogar sein Heim, seine Frau, sein Kind, sein Beruf, ja, er selbst, wie er so mit schweifenden Gedanken die abendlichen Straßen mechanisch weiterging“.*¹⁵

Es überfällt ihn plötzlich die Sucht, mit dem Zug womöglich weit von allem, was er kennt, und von allen, die er kennt, abzureisen. Darin sieht er seinen einzigen Ausweg aus seiner momentanen Lage. Während er überdenkt, entsinnt er sich an den Artikel über Doppelexistenz, den er vor Jahren gelesen hat: *“Er besann sich gewisser merkwürdiger Krankheitsfälle, die er aus psychiatrischen Büchern kannte, sogenannter Doppelexistenzen: ein Mensch verschwand plötzlich aus ganz geordneten Verhältnissen, war verschollen, kehrte nach Monaten oder nach Jahren wieder, erinnerte sich selbst nicht, wo er in dieser Zeit gewesen, aber später erkannte ihn irgendwer, der irgendwo in einem fernen Land mit ihm zusammengetroffen war; und der Heimgekehrte wußte gar nichts davon. Solche Dinge kamen*

¹⁴ SCHNITZLER, Arthur: Gesammelte Werke. Die Erzählenden Schriften. Zweiter Band. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main. 1961. Die Traumnovelle: S. 473-474

¹⁵ Ebd., S.491

freilich selten vor, aber immerhin, sie waren erwiesen. Und in abgeschwächter Form erlebte sie wohl mancher. Wenn man aus Träumen wiederkehrte zum Beispiel? Freilich, man erinnerte sich... Aber gewiß gab es auch Träume, die man völlig vergaß, von denen nichts übrigblieb als irgendeine rätselhafte Stimmung, eine geheimnisvolle Benommenheit. Oder man erinnerte sich.“¹⁶

Arthur Schnitzler wollte ursprünglich diese Novelle als Doppelgeschichte und dann als Doppelnovelle benennen. Er wollte damit von Anfang an zwei parallelen Welten zeigen, die sich in dem Buch begegnen, und zwar die Welt der Wirklichkeit und Welt der Träume.

In dieser Novelle ist das zweifellose Leitmotiv der Traum. Der Traum gilt als ein Medium der Erkenntnis, da man in ihm verborgene Empfindungen aufspürt. So erkennt Albertine im Traum, daß ihre Beziehung zu Fridolin, aufgrund der vielen erotischen Verlockungen im Alltag, gefährdet ist. Diese Gefährdung wird durch Fridolins Erlebnisse angedeutet, jedoch durch Albertines Traum vertieft. Im Traum erkennt das Unterbewusste etwas, was im wachen Zustand unerkannt bleibt. Daraus kann man ableiten, dass in diesem Buch Träume therapeutischen Wirkungen haben. Im Grunde genommen bestätigen sie die Lehre Freuds, also die Wichtigkeit der Traumprojektion in die Realität. Man könnte sagen, dass das Unterbewusstsein im Wachzustand schläft, während das Unterbewusstsein im Traumzustand auflebt.

Das glückliche Ende und die gegenseitige Verzeihung sind durch den Strahl der Sonne am Ende der Novelle symbolisiert, der den Kontrast zur Finsternis der ganzen Handlung darstellt.

2.4.2. Fridolin in der Sekundärliteratur

Oben habe ich schon erwähnt, dass sich Fridolin zeit dieses Buches dem ärztlichen Beruf fast nicht widmet. Schnitzler wollte mit der Auswahl dieser Person zeigen, dass auch jemand, der dieser Beruf ausübt, ein Mensch ist und dass ihn ähnliche Probleme plagen, als die „anderen“ Leute. Fridolin wird geschildert als jemand, der zwar seinen Beruf liebt, kann aber dem Risiko der Ansteckung nicht entgehen, daraus entspringt auch die spätere Stimmung seines Gemüts. Schnitzler hat absichtlich die Hauptrolle dieser Novelle durch einen Arzt

¹⁶ SCHNITZLER, Arthur: Gesammelte Werke. Die Erzählenden Schriften. Zweiter Band. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main. 1961. Die Traumnovelle: S. 491,492

besetzt, weil gerade der Berufsstand, der besonderen Anspruch auf Humanität erhebt, in all seinen menschlichen Schwächen entlarvt wird.

„Fridolin geht seinem Beruf mit wenig echtem Engagement nach. Er liebt es zwar, seinen Patienten gegenüber die Überlegenheit ihrer Sachkenntnis auszuspielen, in Wirklichkeit fürchtet er sich so sehr von dem Berufsrisiko der Ansteckung, dass er lieber Ausschau nach den einträglichen, leichten Fällen halten, als sich den prekären Fälle anzunehmen.“¹⁷

Fridolins Rolle des Helfers ist höchstens zweifelhaft. *„Die Naschereien für eine Prostituierte, die sich ihm gegenüber offen und menschlich gezeigt hatte, erreichen die Empfängerin nicht mehr. Sie ist bereits an einer ansteckenden Geschlechtskrankheit gestorben. Ganz nebenbei kommen in solchen Details die fatalen hygienischen Zustände der Medizin des ausgehenden 19. Jahrhunderts zu Sprache.“¹⁸*

¹⁷ PERLMANN, Michaela L. Arthur Schnitzler. Stuttgart: Metzler, 1987. S. 154

¹⁸ Ebd., S. 154, 155

3. Gottfried Benn – Gehirne

3.1. Biographisches

Gottfried Benn wurde 1886 in einer Familie des lutherischen Pfarrers geboren. Dem Beruf seines Vaters wollte er aber nicht nachgehen, und später entschied er sich, vom Theologie- und Philosophie zum Medizinstudium überzugehen. Nach seinem Studium fing er an als ein Pathologe zu arbeiten. Wie sich gerade dieser Beruf in seinen Werken spiegeln wird, erfahren wir später.

Benn hat für kurze Zeit auch mit der nazistischen Ideologie sympathisiert. Bei ihm ging es aber nicht um die Sympathien politischen Charakters, sondern um die Hoffnung, dass der Expressionistische Stil, deren Hauptvertreter er selbst darstellte, als eine offizielle Kunstideologie anerkannt wird. Das geschah nicht und dann hat er seine Meinung geändert.

Das Thema des Nihilismus, die Motive der Vergeblichkeit, die Widerlichkeit des menschlichen Körpers; das alles zieht sich als roter Faden durch sein ganzes Werk durch. 1914 hat er eine kurze Zeit als Militärarzt auf der Front verbracht, später wurde er als ein Arzt im militärischen Krankenhaus für Prostituierte angestellt. Diese erworbenen Erfahrungen verwertete er in Praxis später in den 20er Jahren, als er in Berlin als Spezialist für Haut- und Geschlechtskrankheiten tätig war. Aufgrund seiner Arbeitsbelastung hat er in den 20er Jahren selten publiziert.¹⁹

¹⁹ LENNIG, Walter. Gottfried Benn - mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1994.

3.2. Handlung

Der Protagonist dieser Fabel ist ein junger Arzt namens Rönne. Er fährt mit dem Zug vom Süden nach Norden Deutschlands zu einer Lungenheilstätte, wo er den Chefarzt für einige Wochen vertreten soll. Früher hat er nämlich in einem pathologischen Institut gearbeitet, wo er nichts anderes getan hat, als die Leichen zu sezieren. Diese Arbeit hat ihn in merkwürdiger Weise erschöpft. Noch im Zug, während er sich die Landschaft ansieht, entscheidet er sich, ein Buch und einen Stift zu kaufen, so dass er alles, was er sieht und erlebt niederschreiben und feststellen kann. Dann fährt er in die im Wald gebaute Anstalt an, übernimmt die Stelle des Chefarztes und fängt an zu arbeiten.

Die meiste Arbeit, was die Behandlung der Patienten angeht, überlässt er den Schwestern. Anfangs erfahren wir, dass Rönne einen Schwerkranken, der als ein aussichtsloser Fall auf Heilung bezeichnet wird, entließ, wobei ihm Rönne die Wahrheit verschweigt. Es ist in dieser Anstalt üblich, sich auf solcher Weise zu den Aussichtslosen zu verhalten, ihnen zur Genesung beglückwünschen und dann sie zu entlassen.

Im Laufe der Zeit vernachlässigt er seine Arbeitspflicht immer mehr. Eines Tages sieht ihn eine der Schwestern, wie er mit seinen Händen eine geheimnisvolle Gebärde macht, als trennte er eine imaginierte Frucht entzwei. Später, als in der Anstalt ein Tier geschlachtet wird, geht er zufällig vorbei. Er nimmt das Gehirn des Tieres, erinnert sich an die Gebärde, und biegt die zwei Hälften des Gehirns entzwei.

Auch weiterhin vernachlässigt er seine Arbeit immer mehr. Er verliert allmählich die Lust, sich mit anderen Angestellten in der Anstalt zu unterhalten, und er fängt an, sich in sich selbst zu verschließen. Es gradiert so weit, dass er nun die Zeit nur in seinem Zimmer verbringt, weil er immer öfter ruhen muss, und sogar eine Schwester hat, die ihn bedient. Er hält immer die Tür geschlossen, weil er nicht will, dass jemand drin kommt.

Mit der Schwester, die ihn bedient, führt er Debatten über die Gehirne. Er hat zwar mehr als zwei Hundert menschlicher Gehirne seziiert und kennt sogar ihre chemische Zusammensetzung, trotz dieser Tatsache hält er die Gehirne für unverständliche und unfassbare Gebilde.

Er verlässt jetzt möglichst selten sein Zimmer. Den Trost spendet ihm der Lärm der Krankenwagen, die auf der Straße immer hin und her fahren. Dabei erinnert er sich nämlich

an die früheren Zeiten. Seine Apathie steigert sich immer mehr und mehr, jetzt liegt er ganz allein in seinem Zimmer.

Er sinnt den Gesetzen nach, nach denen das menschliche Gehirn funktioniert und wie es sich entwickelt, und es quält ihn, dass er die Gesetze nicht richtig verstehen kann. Später verlangt Rönne den Chefarzt dazu auf, ihn zu entlassen.

Nach dieser Passage wird die ganze Handlung der Novelle nur auf den Gedankengang Rönnes gerichtet. Weiterhin erfahren wir nur das, was ihm durch den Kopf läuft. Das sind nur fragmentarische, chaotische, bildhafte, nicht zusammenhängende assoziative Szenen aus seinem Bewusstsein. Das geht so weit, dass er langsam die Kenntnis von Raum und Zeit verliert und der Leser von diesem Punkt ab einen solchen Eindruck hat, dass er seine Vernunft nicht langsam, sondern ziemlich rasch verliert.

3.3. Charakteristik des Werkes

3.3.1. Hintergrund, Gattung

Es handelt sich um einen Zyklus expressionistischer Novellen. Die Handlung der ganzen Geschichte wird in fünf aneinander anknüpfenden Kapiteln getrennt. Die fünf Kapitel heißen: Gehirne, Die Eroberung, Die Reise, Die Insel und Der Geburtstag. Diese Kapitel dienen nur zur formalen Aufgliederung der Handlung, den jeweiligen Titeln sind keine tieferen Zusammenhänge anzulegen.

Gehirne erschienen in Oktober 1916, als fünfunddreißigster Band von Kurt Wolffs Schriftenreihe ‚Der jüngste Tag‘. Dort waren vor ihm schon solche Autoren herausgekommen, wie z.B. Trakl, Werfel, Sternheim, Schickele oder Ehrenstein. Hier hat sich auch Kafka nicht zuletzt mit drei (heute berühmten) Titeln, so neuerdings, im September 1916, mit der Erzählung *Das Urteil*, der Öffentlichkeit gestellt.

Dass Benn in diese Gesellschaft renommierter Spitzenreiter der expressionistischen Generation aufgenommen wurde, war für ihn ein wichtiger Schritt nach vorne. Es war ein Glücksgeschenk zum dreißigsten Geburtstag.

Wir stellen uns die Frage, was er mit dem dreißigsten Geburtstag der literarischen Öffentlichkeit mittels Rönne überhaupt hat sagen wollen? *„Daß es mit diesem Dreißigsten*

eine für ihn ganz unerhörte, eine im euphorischen Sinne ominöse Bewandnis gehabt haben soll: Dreißig oder ein Menschenalter, und es ist das Aufbruchsjahr großer Täter und Propheten (eine stillschweigende Anspielung auf das Paradigma Jesus von Nazareth ist nicht ausgeschlossen, sie ist sogar wahrscheinlich), und daß er in dieser Prosa unter den Namen Rönne sich selber begegnet als einem, der sich mit der Vollendung des dreißigsten Jahres in eine neue Phase der Entwicklung und Bevollmächtigung eintreten sieht, sein eigenes Dreißigwerden unter dem Bilde einer Darstellung im Tempel erlebt haben will, als ein gleichsam epiphanisches Ereignis:

,Wie hieß er mit Vornamen? Werff

Wie hieß er überhaupt? Werff Rönne

Was war er? Arzt in einem Hurenhaus

Was schlug die Uhr? Zwölf. Es war Mitternacht. Er wurde dreißig Jahre. In der Ferne rauschte ein Gewitter. In Maiwälder brach die Wolke auf.

Nun ist es Zeit, sagte er sich, daß ich beginne. In der Ferne rauscht ein Gewitter; aber ich geschehe...““²⁰

Aus dem obenerwähnten ist ersichtlich, dass Benn in die Person Rönnes die Wichtigkeit des Abschlusses einer Lebensetappe projiziert hat, und zugleich die Vorbereitung auf die weitere, höhere. Nicht zufällig erwähnt er den Christus, als ein Symbol des Übergangs in eine weitere Qualität.

Es ist eine bekannte Tatsache, dass Benn während der ersten Weltkrieg in Brüssel angestellt war (im Krankenhaus St. Gilles), und dass er sich mit den Schrecken des Krieges selbst, ohne seine Familie oder Bekannten abfinden musste. Auf eine paradoxe Weise war für ihn dieser Zeitabschnitt nicht so schlimm, wie zum Beispiel für die Soldaten, die sich in offenem Kampf befunden haben. Dazu musste er sich an eine neue Rolle des Vaters gewöhnen: *„Im diesem Frühjahr 1916 war also Benn jedenfalls noch wenig mit seiner neuen Vaterrolle beschäftigt. Er wohnte in dem ‚konfiszierten‘ Hause, bewohnte meistens nur zwei*

²⁰ HOLTHUSEN, Hans Egon. Gottfried Benn : Leben ; Werk ; Widerspruch : 1886 – 1922. Stuttgart: Klett-Cotta, 1986, s. 188

von den elf Zimmern und gab der Ordonnanz freigebig Ausgang, wenn er ganz und gar allein sein wollte.“²¹

Ähnlich und vielleicht präziser wurden seine Lebensverhältnisse in anderen sich Benn widmenden Büchern aufgrund seines autobiographisches Stenogramm beschrieben: *„Ich war Arzt an einem Prostituiertenkrankenhaus, ein ganz isolierter Mensch, lebte in einem konfiszierten Haus, elf Zimmer, allein mit meinen Burschen, hatte wenig Dienst, durfte in Zivil gehen, war mit nichts behaftet, hing an keinem, verstand die Sprache kaum; strich durch die Straßen, fremdes Volk; eigentümlicher Frühling, drei Monate ganz ohne Vergleich, was war die Kanonade von der Yser; ohne die kein Tag verging, das Leben schwang in einer Sphäre von Schweigen und Verlorenheit, ich lebte am Rande, wo das Dasein fällt und das Ich beginnt. Ich denke oft an diesen Wochen zurück; sie werden nicht wiederkommen, alles andere war Bruch.“²²*

Analog zu Rönne, der auch in ganzem Erzählen als ein Einsamkeit suchender und in seiner eigenen Anwesenheit scheinbar zufriedener Mensch auftritt. An seiner Person ist merkwürdig, dass er während der Zeit der Geschichte gar nicht, und wenn überhaupt, dann ganz minimal und kurz mit jemandem spricht. Gespräche kommen in der Geschichte selten vor. Fast die ganze Handlung verläuft nur in seinem Kopf in der Form verworrener, chaotischer und nicht anknüpfbarer Vorstellungen und Gedankengänge. Von solcher psychischen Stimmung musste auch Benn, der sich ganz allein in Brüssel für lange Zeit aufgehalten hat, sehr stark beeinflusst werden.

Eine der verschiedenen Rezeptionsweisen dieses Werkes können wir im Artikel von *Walter Lennig* finden, der den Namen *„Werff Rönne, Arzt in einem Hurenhaus“²³* trägt. Erstens ist es nötig sich überhaupt den Namen dieses Artikels zu erklären, warum es gerade um ein Hurenhaus geht. Da Brüssel war eine Stadt, die die Leute während des Krieges aus dem ganzen Gebiet angelockt hat, ist es naheliegend, dass es auch in dieser gräulichen Zeit eine Oase der Befriedigung und Abreagierens dargestellt hat.

„Brüssel war die größte Etappenstadt der Westfront und dazu der Sitz des Generalgouvernements mit seinen unzähligen Stäben und Verwaltungsbüros. In nahezu jenem

²¹ LENNIG, Walter. Gottfried Benn – mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1994, s. 50

²² HOLTHUSEN, Hans Egon. Gottfried Benn : Leben ; Werk ; Widerspruch : 1886 – 1922. Stuttgart: Klett-Cotta, 1986, s. 183

²³ LENNIG, Walter. Gottfried Benn - mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1994. S. 50

Krieg gibt es ein Hassverhältnis zwischen Front und Etappe. [...] Wer aus den furchtbaren Materialschlachten von Ypern, Langemarck, an der Yser und dem übrigen Flandern nach Brüssel kam, den empörte der hektische Genußbetrieb auf den wimmelnden Boulevard, in den unzähligen Restaurants und Vergnügungslokalen, obwohl gerade das Hektische dabei ein Ausdruck der Kriegsstimmung war. Die Prostitution aller Grade war ungeheuerlich, auch sie ein Kriegsfolge und dadurch mitbedingt, dass sich die belgische Zivilbevölkerung feindselig zurückhielt: ‚Anständige‘ Frauen und Mädchen verkehrten überhaupt nicht mit den Deutschen. Die es trotzdem taten und nicht heimlich genug vorgingen.“²⁴

Während seines Aufenthaltes in Brüssel hat sich Benn kaum mit anderen Leuten und Freunden getroffen, was auch sehr deprimierend gewesen sein muss. Ebenso wie Rönne, der später sogar nicht einmal mit der ihn bedienenden Schwester redet, wurde langsam arbeitsunfähig und im Laufe der Zeit geht er nicht einmal raus von seinem Zimmer und gerät immer mehr in gedanklichen Wirrwarr. Hier ist die Parallele zwischen Rönne und Benn ganz deutlich zu sehen.

3.3.2. Mögliche Interpretation des Werkes

Wir können darüber diskutieren, in welchem Geisteszustand sich der Autor bei Schilderung nicht nur der assoziativen Szenen, sondern auch des ganzen Aufbaues dieser Geschichte befunden hat. Einen ähnlichen Eindruck habe ich beim Lesen anderer Autoren der literarischen Avantgarde oder der Beat-Generation (z.B. W. S. Burroughs – *Cities of the red nights*, u.a.), in dieser Geschichte gab es meiner Meinung nach einige Passagen, die, mit dem realistischen Stil verglichen, vollkommen übertrieben sind. Ähnliche Meinung habe ich beim Studium anderer Wissenschaftler erworben, die sich nicht nur mit diesem Buch, sondern auch mit ganzem Werk Benns beschäftigen. „*Die Vermutung, daß Rauschgift im Spiel gewesen ist, liegt nahe: in einer brieflichen Mitteilung an Ernst Jünger vom 19. XI 51 lesen wir: ... daß ich selber Drogen weder nehme noch genommen habe (außer einer kurzen Episode mit Kokain im I. Weltkrieg)*“.²⁵

²⁴ LENNIG, Walter. Gottfried Benn - mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1994. S. 54

²⁵ HOLTHUSEN, Hans Egon. Gottfried Benn : Leben ; Werk ; Widerspruch : 1886 – 1922. Stuttgart: Klett-Cotta, 1986, S. 189

Ähnliche Andeutungen von dem Drogenverbrauch sehen wir auch in der expressionistischen Zeitschrift ‚Aktion‘. Eines von seinen Gedichten fängt folgend an: *„O Nacht! Ich nahm schon Kokain!“*²⁶ In seiner Berliner Akademie-Rede 1932 hat Benn das künstlerische Verfahren, das er in das Werk gesetzt hat, das heißt, seine Schreibmethode selbst als "halluzinatorisch-konstruktive" definiert: *„Das Kapitel Der Geburtstag ist ja alles andere als eine Erzählung im realistischen Sinne des Wortes, es ist ein ‚halluzinatorisch-konstruktives‘ Wort-Ereignis ‚achronischen‘ Charakters, ein Wirrsal von sei es motivischen, sei es verbalen Assoziationen jenseits von ‚Geschehen‘ und Geschichte.“*²⁷

Mit folgenden Worten hat Benn noch als alter Mann mit Abstand von nahezu fünfunddreißig Jahren, die für ihn nach wie vor epochemachende Bedeutung des Rönne-Zyklus selbst beschrieben: *„Also eine Elevation durch das Wort, das Sekrementation des Worts, ein Heiligungs- und Erlösungsphänomen mit Hilfe des dichterischen Worts – das ist Rönne.“*²⁸

3.4. Charakteristik der Hauptperson

Benn selbst hat den Charakter Rönnes mit diesen Worten interpretiert: *„[...] das Jahr 1915/1916 in Brüssel war enorm, da entstand Rönne, der Arzt, der Flagellant der Einzeldinge, das nackte Vakuum der Sachverhalte, der keine Wirklichkeit ertragen konnte, aber keine auch mehr erfassen, der nur das rhythmische Sichöffnen und Sichverschließen kannte, das fortwährend Gebrochene des inneren Seins und der, vor das Erlebnis von den tiefen, schrankenlosen mythenalten Fremdheit zwischen den Menschen und der Welt gestellt, unbedingt der Mythe und ihren Bildern glaubte.“*²⁹

3.4.1. Hauptperson Arzt und Faszination vom Gehirn

Der Charakter Rönnes lässt sich nicht einfach darstellen. Seine Person macht im Laufe der Erzählung eine gewisse Entwicklung durch. Rönne ist von menschlichen Gehirnen

²⁶ HOLTHUSEN, Hans Egon. Gottfried Benn : Leben ; Werk ; Widerspruch : 1886 – 1922. Stuttgart: Klett-Cotta, 1986, S. 189

²⁷ Ebd., S. 189

²⁸ LENNIG, Walter. Gottfried Benn - mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1994, Brief an Dieter Wellersdorf vom 22. XI 50. S.56

²⁹ Ebd., S. 52

fasziniert, als von Organen, die die Welt anordnen und erkennen fähig sind. Er kombiniert Theorie mit Experimenten und strebt nach Entdeckung des Aufbaues und der Funktion des Gehirns. Paradoxerweise gewinnt er ein solches Gefühl, als würde er ihre Funktion desto weniger verstehen, je mehr Gehirne er seziiert hat. Er kann zwar den menschlichen Gehirn abtrennen und sezieren, er kennt sogar seine chemische Zusammensetzung, aber das wirkliche Wesen des Gehirns kann er nicht ausforschen. Das Paradox sieht er vor allem darin, dass zur Erkennung der Funktion des Gehirns er seinen eigenen braucht, dessen wirkliche Funktion er zu erkennen nicht imstande ist. „*Es tut sich ihm eine Kluft auf zwischen dem Organ, das alles Erkennen ermöglicht, und der Erkenntnis dieses Organs selbst. Der Versuch, sich das Gehirn als Stätte, an der sich das Bewusstsein bildet- und von wo die Lebendigkeit ausgeht, in seinem Wesen bewusst zu machen, misslingt.*“³⁰ Er verfällt der Aussichtslosigkeit: „*Was ist denn mit den Gehirnen?*“³¹

Den einzigen Ausweg aus seiner Situation sieht er im Rausch, durch den er sich befreien kann. Er verzichtet auf die Erkennung der ‚wahren‘ Welt. „*Er entdeckt, dass die Erkenntnis einer objektiven, realen Welt unter der Einheit der Vernunft unmöglich ist. Über die Wirklichkeit kann er keine Urteile aussagen, weil diese nur durch eine begriffliche Verknüpfung der in der Anschauung gegebenen Erscheinungen zustande kommen können. Die Erkenntnis von Wahrheit ist jedoch nichts anderes als die Verknüpfung von Urteilen. Somit kann Rönne nicht zum 'wahren' Wissen, nach dem die Wissenschaft sucht, gelangen, weil er an dem Prinzip, das der Erkenntnis zugrunde liegt, selbst zweifelt.*“³²

Er ist nicht fähig, Schlussfolgerungen zu ziehen, er benennt nur die Erscheinungen, erklärt sie aber nicht. Die Folgen seiner wissenschaftlich-pathologischen Tätigkeit führen zum allmählichen Prozess des Persönlichkeitsverlustes und zur Dissoziation des Subjektes.³³ Er hat keine einheitliche Persönlichkeit mehr, keine individuelle Biographie, er vergisst langsam sein

³⁰ Philosophie am Sickingen - Gymnasium Landstuhl. Achim Jung: *Erzählanalyse von Gottfried Benns avantgardistischem Prosatext „Gehirne“* [online]. 2011 [cit. 2013-08-13]. Dostupné z: <http://www.philosophie-sgl.de/Faecher/deutsch/abitur13/Aufsatz1/gehirne.html>

³¹ BENN, Gottfried: *Prosa und Szenen. Gesammelte Werke in vier Bänden.* Hg. von Dieter Wellershoff. Zweiter Band. Limes Verlag, Wiesbaden und München, 1978. *Gehirne*: S. 19

³² Philosophie am Sickingen - Gymnasium Landstuhl. Achim Jung: *Erzählanalyse von Gottfried Benns avantgardistischem Prosatext „Gehirne“* [online]. 2011 [cit. 2013-08-13]. Dostupné z: <http://www.philosophie-sgl.de/Faecher/deutsch/abitur13/Aufsatz1/gehirne.html>

³³ HOMSCHEID, Thomas. *Zwischen Lesesaal und Lazarett: Der medizinische Diskurs in Gottfried Benns Frühwerk.* Deutschland: Königshausen & Neumann; Auflage: 1., Aufl., S.23

ganzes Leben: „*So viele Jahre lebte ich, und alles ist versunken. Als ich anfing, blieb es bei mir? Ich weiß es nicht mehr.*“³⁴

Er kann zwar die einzelnen Erscheinungen wahrnehmen, ist aber nicht imstande sie in Zusammenhängen zu sehen. Rönne wird unaufhörlich mit Unzusammenhängendem konfrontiert. Er ist nur auf sich angewiesen, er kann sich nicht einmal an Grundwerte erinnern. „*Da er die kollektiven Sinnsetzungen und Bezüge, wie 'Heimat' oder 'Familie, nicht nachvollziehen kann, weil er in ihnen Täuschung und Ideologie erkennt, ist er ganz auf sich selbst verwiesen: Nur das Individuum kann Sinn in die sinnlose Realität hineinbringen*“³⁵

Der Prozess des allmählichen Verlustes der Persönlichkeit muss sich notwendig auch in seinem Verhältnis zu anderen Leuten, vor allem dann zu Patienten zeigen. Es kommt zur allmählichen Isolation und sein Interesse an Patienten konzentriert sich nur auf das untersuchte Objekt. Er hat kein Mitleid mit den Patienten, er kann ihre Leiden, ihren Schmerz, ihre Bedürfnisse nicht durchleben. Er nimmt nur das Organ wahr, das nicht mehr funktioniert. „*Die Patienten sind sogar reduziert auf das Körperteil, mit dem Rönne jeweils zu tun hat: "ein Ohr", "ein verletzter Finger", "etwas mürbes Fleisch" oder "eine Lunge". Nur auf diese Weise kann Rönne die Patienten wahrnehmen, nicht als Bedauernswerte, nicht als Opfer oder Hilfsbedürftige.*“³⁶

Er ist unfähig, mit anderen Menschen zu sprechen, weil die Gegenstände, über die man reden könnte, ihm so nichtig erscheinen, dass es besser ist, sie zu vergessen. Dass steht in krassem Unterschied mit dem Paradigma, wie der Arzt auf Patienten wirken soll. Seine Einstellung ist wegen seiner Forschung ziemlich unmenschlich.

Es ist ganz schwer zu sagen, was Rönne wirklich erlebt und was er sich nur vorstellt, was wirklich geschieht und was nur in seiner Fantasie. *"Wo endet der Eindruck und wo beginnt das Unerkennbare, das Sein? Wir sehen, die Frage nach der anthropologischen Substanz liegt unmittelbar hier vor und sie ist identisch mit der Frage nach der Wirklichkeit. Ist dasjenige, was der Mensch wahrnimmt, wirklich das wahrhaft Seiende oder ist ein*

³⁴ BENN, Gottfried: Prosa und Szenen. Gesammelte Werke in vier Bänden. Hg. von Dieter Wellershoff. Zweiter Band. Limes Verlag, Wiesbaden und München, 1978. Gehirne: S. 13

³⁵ Philosophie am Sickingen - Gymnasium Landstuhl. Achim Jung: *Erzählanalyse von Gottfried Benns avantgardistischem Prosatext „Gehirne“* [online]. 2011 [cit. 2013-08-13]. Dostupné z: <http://www.philosophie-sgl.de/Faecher/deutsch/abitur13/Aufsatz1/gehirne.html>

³⁶ Ebd.

*anderes? Das Rauschhafte, das Ermüdbare das schwer Bewegbare, ist das nicht vielleicht die Realität?*³⁷

Rönne konzentriert sich auf die Suche nach dem Sein, das er nur in sich selbst finden kann und zwar im Rausch. Die Welt enthält für Rönne keine erkennbare Wahrheit und Ordnung, sie kann auch nicht Gegenstand seines Bewusstseins werden, was die Folge des obengenannten Persönlichkeitsverlustes ist.

3.4.2. Warum gerade ein Arzt?

Dass Gottfried Benn sein ganzes Leben als Arzt gearbeitet hat, spiegelt sich in seiner Literatur. Wie schon gesagt, sein roter Faden, der sich durch fast alle seine Werke zieht sind die Motive der Pathologie, Widerlichkeit des menschlichen Körpers, nihilistische Einstellungen zum Leben oder die Motive der menschlichen Einsamkeit und Nutzlosigkeit. Die präzise Beschreibung der Gedankengänge, entweder aus der Sicht eines Gesunden, oder aus der Sicht eines psychisch Kranken ermöglicht Benns an Erfahrung reichhaltiges berufliches Leben. Beim Lesen gewinnt der Leser ein solches Gefühl, als wäre er inmitten der Erzählung und als wäre alles Beschriebene für jeden vorstellbar.

Die Person des Arztes ist auf solche Art und Weise dargestellt, als wäre sie ein Opfer von ihrem Beruf und daraus folgender Isolation, in die sie aus eigener Schuld geraten ist. Es gibt natürlich objektive Bedingungen; die Angestellten der Heilanstalt brauchten ihn beinahe nicht, seine Assistenz war nicht schlüsselnotwendig, und er selbst war eher verschlossenen Charakters. Daraus könnte man deduzieren, dass ihm diese Isolation im einfach über den Kopf überstiegen ist, und zusammen mit Wehmut nach seiner alten Arbeit (Obduktion der Gehirne) hat es zu seinen psychischen Zuständen, die stark der Halluzinationen nahegekommen sind, geführt.

Durch das Studium seines Lebens habe ich erfahren, dass sich das Buch auf tatsächliche Erlebnisse des Autoren stützt. Benn fuhr zum Beispiel „durch Süddeutschland dem Norden zu“, analog mit dem Anfang des Buches. Er hat wirklich eine solche Reise unternommen, als er nach Brüssel als ein Militärarzt berufen wurde und daher ist er in eine

³⁷ Philosophie am Sickingen - Gymnasium Landstuhl. *Achim Jung: Erzählanalyse von Gottfried Benns avantgardistischem Prosatext „Gehirne“* [online]. 2011 [cit. 2013-08-13]. Dostupné z: <http://www.philosophie-sgl.de/Faecher/deutsch/abitur13/Aufsatz1/gehirne.html>

ähnliche Situation wie Rönne geraten. Seine Isolation wurde meiner Meinung nach nicht nur durch die Trennung von allem, was er je gekannt hat, sondern auch von der vollkommenen Unkenntnis der dortigen Sprache, also der Sprachbarriere, verursacht. Zusammen mit seinem Lebenspessimismus und Sentiment ist es nahezu ein Wunder, dass er unter diesen Bedingungen nicht den Selbstmord begangen hat.

4. Ernst Weiß – Ich, der Augenzeuge

4.1. Biographisches

Ernst Weiß ist 1882 in Brünn/Mähren geboren. Der Sohn eines jüdischen Tuchhändlers studierte Medizin in Prag und Wien, wo er 1908 promovierte und sich anschließend in Bern und Berlin bei bekannten Größen der Zeit ganz der Chirurgie widmete. 1911 kehrte er nach Wien zurück, arbeitete in der chirurgischen Abteilung des Wiener Hospitals, war mit Arthur Schnitzler und Albert Ehrenstein befreundet und befand sich trotz unermüdlicher Tätigkeit stets in finanzieller Not. Zur Ausheilung einer Lungentuberkulose tritt Weiß eine Stelle als Schiffsarzt auf der „Austria“ des österreichischen Lloyd an und reist nach Indien und Japan.³⁸

Ernst Weiß hat wie kein anderer Autor seine eigentliche Profession zum Thema seines literarischen Werks gemacht; der Arzt als Held und dessen Konflikte zwischen Wissenschaft und Ethik, Schuld und Sühne (jedoch ohne christliche Wertung).

1938 entstand jener Roman, der, mit fünfundzwanzigjähriger Verspätung erschien, ursprünglich für einen amerikanischen Autorenwettbewerb gedacht, die Wiederentdeckung des Autors einleitete. Dieser Roman – wieder ein Arzt-Roman, der in Ich-Form erzählt – beschreibt als fiktive Autobiographie die Heilung eines A.H. [...] und die anschließende Bedrohung eines Arztes, der die Krankenpapiere den neuen Machthabern ausliefern muss, dabei aber die Ambivalenz von Schuld und Faszination spürt.

1940, am Tag des Einmarsches deutscher Truppen in Paris, nahm sich Weiß das Leben. Sein Werk wurde stets sehr zwiespältig bewertet. Heinrich Mann urteilte: „Die Werke des Dichters Ernst Weiß weiten das Herz, da sie das Gebiet des Menschen erweitern; nach unten zu Tief und Tiere, nach oben zum Geist.“³⁹

³⁸ ARNOLD, Heinz Ludwig (Hg.). Ernst Weiß. München : Edition Text + Kritik, 1982

³⁹ LUTZ, B. (Hrsg.): Metzler-Lexikon Autoren: deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Stuttgart; Weimar : Metzler, 2010, s. 813-815

4.2. Handlung

Die Geschichte beginnt mit einem Erlebnis aus der Kindheit des Ich-Erzählers, als er einen schweren Unfall erlitt. Diese Erfahrung hat seinen Lebensberuf geprägt. Er wurde vom Militärarzt in die Hauspflege anvertraut. Einmal ist er in der Nacht aufgewacht und fing an die Blut auszuhusten. Sein Vater rief einen Arzt an, der ihm mithilfe einer Morphiumspritze vom Schmerz abhalf. Damit tritt nicht nur die Figur des jüdischen Arztes, Doktor Kaisers, sondern auch seiner Tochter Viktoria, die dem Erzähler sehr gefällt, in die Handlung ein. Doktor Kaisers behandelt ihn einige Monate, bis zum Ende der Kur. Diese ‚Wunderkur‘ wurde dem Erzähler unvergesslich.

Es lässt sich eine wesentliche Veränderung an ihm zu betrachten. Vor diesem Unfall war er ein träger und bequemer Student, danach war sein Schullehrgeiz erwacht und er wurde fleißiger. Er befreundet sich in dieser Zeit mit Helmut, dem mittelalten Sohn Narrenkaisers und verbringt mit ihm ganze Tage.

Der Hauptprotagonist will Arzt werden, deswegen wählt er die Gymnasialabteilung seiner Schule. Im letzten Jahr an Gymnasium ertappt er seinen Vater mit ihrem früheren Magd Vroni Hand in Hand gehen, den Kinderwagen mit Zwillingen vor sich schiebend. Er hält seinem Vater nicht für böse, dass er uneheliche Kinder hat, er ist wenigstens froh, dass er Geschwister hat. Sein Vater, der bisher als ein respektierter und anerkannter Architekt galt, war verantwortlich für die Brückenabnahme, bei welcher einige Leute verletzt wurden. Von nun an geht es schief, was die finanzielle Situation der Familie angeht. Die Mutter wird krank und der Erzähler braucht Geld für das Medizinstudium, was ihm dank seinem Onkel ermöglicht wird.

Er lebt jetzt ganz allein fern von seinen Eltern. Er verdient Geld überall, wo es möglich ist. Das von seinem Onkel erhaltene Geld teilt er zwischen seine Familie und Vroni, die jetzt allein mit zwei Kindern lebt. Ihm selbst bleibt sehr wenig Taschengeld. Daher wendet er sich an Geheimrat Dr. Gottfried von Kaiser, der ihn schließlich zeit seines Studiums finanziell unterstützt, der Erzähler muss sich bei ihm diese Beihilfe abarbeiten. Aus der ersten Anleihe entwickelt sich eine fünfjährige Zusammenarbeit. Kaiser befasst sich mit Anatomie, geistigen Störungen und Gehirnerforschung. Dabei ist ihm der Erzähler behilflich.

Der erste Weltkrieg fängt an. Erstens wird der Erzähler zum Divisionslazarett zugeordnet. Nach kurzem Besuch seiner Eltern kehrt er zu Kampffeldern zurück. Nach einem

verlaufenen Kugeltreffer muss er die Front verlassen, in Kürze wird er als Arzt in eine Spezialanstalt für Geistes- und Nervenkrankheiten in P. (Norddeutschland) versetzt. Dort lernt er zum ersten Mal die Person des A.H. kennen, der nach dem Granatenangriff der Engländer Soldaten auf beiden Augen erblindet und dem er verspricht, ihm die Sehkraft zurückzugeben. Er kommt seinem Versprechen nach, A.H. wird geheilt und der Krieg nähert sich dem Ende zu.

Nach dem Krieg verschlechtert sich der Gesundheitszustand seiner Mutter rapid. Bevor sie ihren letzten Seufzer tut, muss der Erzähler seiner Mutter versprechen, nie eine Jüdin oder Lutheranerin zu heiraten.

In dieser Zeit kommt A.H. allmählich und unaufhaltsam an die Macht. Die Hörsäle sind voll von neuen Anhängern, die ihm schwärmerisch zuhören, begeistert applaudieren und blind nachfolgen. Der Erzähler ist sich der Gefahr, die dieser Mann darstellt, bewusst und erinnert sich an die Dokumente über A.H., als an die einzige verwendbare Waffe gegen ihn. Inzwischen verlieben sich der Erzähler und Viktoria ineinander. Nach „ruhigen“ Jahren 1923-1929 wird die Situation schlimmer. Die Reihe der Anhänger A.H.s, unter denen sich nun auch seine Familienangehörigen befinden, wächst schnell an. Er will die Dokumente über A.H. in der Schweiz anzulegen, was er auch tut. Am Rückweg wird er von SS-Angehörigen gefangen genommen und nach 13tägigem Verhör ins Konzentrationslager untergebracht.

Aus schrecklichen Bedingungen gelingt es ihm zu flüchten. An der österreichischen Grenze wird er von Viktoria abgeholt und stellt fest, dass alles ein großer Betrug war und dass sie davon die ganze Zeit gewusst hat.

Im letzten Teil des Buches zogen die zwei mit ihren Kindern nach Paris um. Der Erzähler ist nicht wie früher; er ist menschenscheu, er kann den Blick auf Blut und Leib nicht ertragen, sucht nach Frieden und Ruhe, er ekelt sich von jedem Mensch und sucht den Sinn seiner Existenz. Aus den Selbstmordgedanken reißt ihm eine Fotografie von Spanien, wo die Unruhen 1936 anfangen. Er sieht ein kleines Kind, das von einer Fliegerbombe zerschmettert wurde und zerfetzt in seinem Blut lag. Er wird von dieser Szene zutiefst berührt und entscheidet sich, nach Spanien zu fahren und dort als Arzt tätig zu sein.

4.3. Charakteristik des Werkes

Ernst Weiß hat fast sein gesamtes Spätwerk den Lebensproblemen und Lebensschicksalen der Ärzte gewidmet. Dálo nejlepe charakterizuje ... „*In dem Roman ‚Der Augenzeuge‘ kehrt gleichsam noch einmal alles wieder, was der Autor, ursprünglich selbst Arzt, [...] auszudrücken versucht hatte: seine Faszination durch die Fortschritte der modernen Medizin ebenso wie seine Einsicht in die große Verantwortung, die der Arzt zu tragen hat, seinen Respekt vor den Selbstlosen Mühen der einen Kategorie von Ärzten ebenso wie seine Kritik an dem Mißbrauch von Beruf und Berufung als bloße Werkzeuge hemmungslosen Ehrgeizes der anderen. [...] Typisch für ihn ist vielmehr, dass er moralische Alternativen und Konfliktsituationen gestaltet, die den Gegensatz zwischen den hohen Geboten ärztlicher Ethik und der Alltagspraxis demonstrieren.*“⁴⁰

4.3.1. Hintergrund, Gattung

Es handelt sich um eine autobiographische Fiktion. Inwieweit die autobiographischen Elemente in den Roman hineingebracht werden, beschreibt Margarita Pazi in Ernst-Weiß-Monographie: „*In der bemühten Distanzierung des empirischen Ichs des Autors vom ich des Romans weisen nur einige wenige, auf die ärztliche Laufbahn bezogene hinweise autobiographische Züge auf; so die Hervorhebung der manuellen Geschicklichkeit des Medizinstudenten und der darauf basierende Rat des nackten Gewissens, des geistigen Vaters ‚ich solle mich in der Chirurgie ausbilden, die jedem Arzt – auch dem künftigen Psychiater – als strenge Schule des Charakters von Nutzen sei.‘ (S. 104) Der Augenzeuge folgt den Rat und sein Interesse wendet sich vor allem einer Erscheinung zu, die ‚man damals unter dem Einfluß der jungen jüdischen Psychiaterschule, [...] tiefer studiert, die Hysterie und die vom Geist hervorgerufenen Störungen... es handelte sich darum, den Weg von der Tagesseele zur Unterseele zu finden: Hypnose und Analyse sagten uns viel (S.117).*“⁴¹

Der Erzähler schildert seine persönlichen Erlebnisse im Hintergrund des ersten Weltkriegs und des Aufstiegs von Nazismus zur Macht. „*Dieser Roman entstand 1938, der, mit fünfundzwanzigjähriger Verspätung erschienen, ursprünglich für einen amerikanischen*

⁴⁰ WEISS, Ernst: *Ich, der Augenzeuge*. Verlag Kreißelmeier, Icking b. München 1963. Nachwort von Alfred Klein. S. 258

⁴¹ PAZI, Margarita. Ernst Weiß : Schicksal und Werk eines jüdischen mitteleuropäischen Autors in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Frankfurt a. M. et al., 1993. S113

*Autorenwettbewerb gedacht, die Wiederentdeckung des Autors einleitete [...] es finden sich erste Schilderungen eines Konzentrationslagers.*⁴² Der Roman ist aufgrund des medizinischen Berichts Hitlers entstanden, die 1933 Doktor Förster, deutscher Psychologe und Neurologe verfasst hat. Ernst Weiß hat diesen Roman mit der Hoffnung auf die Flucht aus elenden Lebensbedingungen und auf den Erhalt vom Reisevisum auf den Weg in die vereinigten Staaten geschrieben. Das Manuskript lag bis zum Jahr 1963 brach, in dem er zufälligerweise entdeckt und herausgegeben wurde.⁴³

4.3.2. Warum Augenzeuge?

Der namenlose Erzähler bezeichnet sich mehrmals in diesem Buch als ein Augenzeuge. Im Laufe der Geschichte überschneiden sich mehrere Ebenen des Augenzeugenseins.

Einerseits handelt es sich um die persönlichen Ereignisse, die der Hauptprotagonist am eigenen Leib erlebt hat und die in gewisser Art und Weise seine Familie berühren. Interessanterweise tritt er auf als Augenzeuge von lauter negativen Tatsachen, die sein Leben nur negativ beeinflussen. Zum ersten Mal zeugt er ungerechten Zorn seines Vaters, welcher gerade erfuhr, dass sein Sohn hohe Schulden hat. Dabei zieht er nicht in Erwägung, dass der Sohn ihnen ein ganzes Jahr lang das nur für ihn bestimmte Geld geschickt hat: *„Ich beherrschte mich, ich stand als objektiver Beobachter, als Augenzeuge der Tatsachen, da.“*⁴⁴ Ein weiteres Beispiel kommt während seiner Medizinstudien, als er die Vivisektion bezeugen musste. Aus der ethischen Sicht zog er diese Forschungsmethode in Zweifel, aber aus medizinischen Gründen musste er sich ihr unterziehen. Dank dieser Erfahrung wurde er Vegetarier: *„Aber ich konnte einen Menschen tausendmal leichter als ein Tier leiden und schreien, die Zähne knirschen, die Augen rollen und aus allen Poren kaltes Wasser schwitzen lassen, denn ich war nicht schuld an seinen Schmerzen [...] ich war der lernbegierige Augenzeuge.“*⁴⁵

⁴² LUTZ, B. (Hrsg.): Metzler-Lexikon Autoren: deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Stuttgart; Weimar : Metzler, 2010, s. 813-815

⁴³ Dr. Edmund Förster: The Man Who Invented Hitler - The Making Of The Führer. *Wwww.dredmundforster.info* [online]. 2009 [cit. 2013-08-13]. Dostupné z: <http://www.dredmundforster.info/2-ernst-wei>

⁴⁴ WEIß, Ernst: Der Augenzeuge. Frankfurt/M.: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2000 (1. Auf. 1963). S. 88

⁴⁵Ebd., S. 93

Zum tragischsten Zeugnis kommt es als seine Mutter auf dem Sterbebett liegt und ihr Leben langsam erlischt. Seit seiner Jugend war sein Verhältnis zur Mutter immer distanzierter, doch kann er sich nicht helfen und bricht in Tränen auf: *„Aber sie liebte ich noch! Und ich hatte sie mit meinem ganzen Herzen geliebt! [...] Ich war Augenzeuge auch jetzt, unter Tränen, Seufzen und in meinem Leid.“*⁴⁶

Neben der Schilderung der Szenen, die sozusagen nur für ihn von Wichtigkeit waren und die nur sein Leben betrafen, wird er zum Augenzeugen von wirklichen historischen Ereignissen. Den Hintergrund der schicksalhaften Begegnung bildet der erste Weltkrieg, und zwar das Feldlazarett in P. Der Erzähler lernt die Person A.H.s kennen als einen Soldaten, der am Ende des Krieges wirklich um Sehkraft kommt. Er heilt ihn mithilfe der Hypnose. Das Zeugnis A.H.s, durchgeführte unter dem Einfluss von Hypnose, bedeutet, dass der Erzähler zum Augenzeugen solcher Informationen wird, die auf die Welt nie kommen sollten. Im diesem Moment wird er zum Augenzeugen von etwas, was für Zeit und Ewigkeit hätte verborgen bleiben sollen. Dies beeinflusst sein Leben und wird zum zentralen Motiv des Buches. Der Erzähler ist eigentlich der Augenzeuge der intimsten Informationen über A.H. – über sein ganzes Leben, über Verhältnisse zu Frauen, über seine Vergangenheit, über Züge seines feigen Charakters. A.H. wollte diese Eigenschaften durch seine abartigen Machtambitionen verdecken.

Als Augenzeuge tritt er weiter bei der Versammlung auf, an der einige Tausende von Menschen teilnehmen und wo sie unter dem Einfluss A.H.s, der zum Rassenhass usw. anstachelt, fanatisiert werden: *„Aber war er denn selbst ein so starker Mensch, dass es unsereinem, Mann wie Weib, mir, dem Augenzeugen, dem objektiven, erfahrenem Arzt ebenso wie Angelika, der schmerzsuchtigen Sklavin, süß war, seine Faust zu spüren und ihm zu unterliegen?“*⁴⁷

Das andere Zeugnis kommt aus dem Konzentrationslager, als er zum Tod erschrocken auf das Prügelkommando wartet, und vom Zimmer nebenan schreckliche Klänge des Peitschens und Jammerns hört: *„Es war schauerlicher als das Heulen des Tigers [...] Ich stand als Augenzeuge neben dem Häftling.“*⁴⁸ Letztens sieht er sich selbst als einen Augenzeugen als er aus dem KZ flüchtet, mit Blut und Schweiß begossen: *„Es war stockdunkel. Ich musste mich durchfühlen, ich musste mit dem Kopf durch Drähte hindurch*

⁴⁶ WEIß, Ernst: Der Augenzeuge. Frankfurt/M.: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2000 (1. Auf. 1963). S. 144

⁴⁷ Ebd., S. 168

⁴⁸ Ebd., S. 202

*und hielt die Hände vor die Augen. Auf Schmerzen durfte ich nicht achten. Ich war jetzt ganz klar. Ich war Augenzeuge meiner selbst.“*⁴⁹

Ein anderes Element, welches sich durch das ganze Buch zieht, ist das Motiv des „Zermalmenden“. Dieses Gefühl erscheint jedes Mal, als der Erzähler mit Schicksalhafterm oder mit Kraft des Schicksals konfrontiert wird.

An zahlreichen Stellen des Romans, durch Blockbuchstaben hervorgehoben, treten die Vernunft vernebelnden und schwächenden Urkräfte aus den Unterschichten der menschlichen Psyche zutage, von Weiß UNTERSEELE und DAS ZERMALMENDE genannt.⁵⁰

Die erste Erwähnung dieses Gefühls befindet sich am Anfang des Romans, als der Erzähler infolge der Verletzung zu Hause bleiben muss und ans Bett gefesselt ist. Auch für den Erzähler selbst ist dieses Gefühl schwer zu beschreiben.

*„Denn jetzt kam etwas Neues über mich: vielleicht nenne ich es am besten das Zermalmende. Es hatte eigentlich mit dem früheren Schmerz nichts zu tun, es ähnelte am ehesten dem Augenblick, als der Huf des Pferdes, von dem Schulranzen niedergleitend, das Schullineal unter Krachen zerbrechend, mir die rechte Seite zerschlagen hatte, also dem ersten Augenblick.“*⁵¹

Auf folgenden Seiten nimmt der Augenzeuge das Zermalmende als Gefühl der Machtlosigkeit gegenüber der Krankheit seiner Mutter⁵², als Unabwendbarkeit des Unheils, das die Familie überzieht⁵³ oder als Angst um das Leben des Vaters wahr.⁵⁴

Ähnliche Hoffnungslosigkeit empfindet er, als er zum Augenzeugen von solcher Tatsache wird, die verborgen bleiben sollte, und die später zu seiner Verfolgung und zum Verrat seiner Nächsten führte. Man könnte sagen, dass das zermalmende Gefühl, das den Erzähler durch den ganzen Roman begleitet, eine Ohnmacht symbolisiert, oder mindestens etwas, womit der Erzähler gar nicht tun kann.

⁴⁹ WEIß, Ernst: Der Augenzeuge. Frankfurt/M.: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2000 (1. Auf. 1963), S. 210

⁵⁰ TRAPP, Frithjof: Der Augenzeuge - ein Psychogramm der deutschen Intellektuellen zwischen 1914 und 1936. Frankfurt/M.: Büchergilde Gutenberg, 1986, S. 29-30

⁵¹ WEIß, Ernst: Der Augenzeuge. Frankfurt/M.: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2000 (1. Auf. 1963), S. 15

⁵² Ebd., S. 26

⁵³ Ebd., S. 43

⁵⁴ Ebd., S. 46

4.4. Charakteristik des Arztes

4.4.1. Die Entwicklung des Hauptprotagonisten

Der Held dieses Romans entscheidet sich zum Beruf eines Arztes wegen einem Unfall, der ihm schon in jungem Alter passiert. Dank der langfristigen Kur, durchgeführt vom jüdischen Arzt Kaiser (an welchem er ein großes Gefallen findet), wird er durch die Erkenntnis, dass die Medizin den Schmerz und die Krankheit besiegen kann, fasziniert. Im Laufe seines Gymnasialstudiums verliert seine Familie wegen des Irrtums seines Vaters bei der Brückenabnahme und wegen des darauffolgenden verlorenen Prozesses die Mehrheit ihres Besitzes.

Der Erzähler ist jetzt dazu gezwungen, sich während seiner Medizinstudien beim Herrn Geheimerarzt Kaiser dazuzuverdienen, wodurch er sich die theoretischen medizinischen Erkenntnisse von menschlichen Gehirnen, Anatomie vertieft, er beginnt sich auch mit geistigen Erkrankungen zu beschäftigen. Die Praxis, zusammen mit der Forschung und Experimenten bereiten ihn sehr sorgfältig für seinen zukünftigen Beruf vor. Die ärmlichen Verhältnisse machten ihn zu einem fähigen Menschen, der sich um sich selbst kümmern kann.

Dank seinem persönlichen Bedürfnis nach der unaufhörlichen Aufbesserung seiner Kenntnisse vollzieht er eine unbezahlte Praxis in Chirurgie. Das hilft ihm, an Erfahrungen zu gewinnen. Weiter widmet er sich den Experimenten mit dem Geheimerat Kaiser. Allmählich enthüllt er die Problematik der Psychoanalyse, der Termine wie Seele, Unterseele, Geist, lernt Hypnose und Wachsuggestion kennen, und ausgerüstet mit solchen Kenntnissen tritt er freiwillig in den ersten Weltkrieg ein mit dem Ziel, den Verletzten zu helfen. Nach kurzer Zeit verfällt er in Desillusion und wird zum Reihensoldaten: „[...] *die Soldaten kamen schon vorbereitet und annarkotisiert zu uns wie Werkstücke am laufenden Band, um die Methode Fords auf diese Menschenoperationsfabrik anzuwenden, wir griffen mit unseren Händen zu, und wir arbeiteten flink und sicher, nicht anders als geübte Fabrikarbeiter.*“⁵⁵

Nachdem er von einer verlaufenen Kugel angeschossen war, geriet er wieder als Arzt ins Lazarett. Dort kommt es zur schicksalhaften Begegnung mit A.H, welche seine weitere Entwicklung wesentlich beeinflusst. In dem Lazarett erkennt er, dass die Heilung eines

⁵⁵ WEIß, Ernst: Der Augenzeuge. Frankfurt/M.: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2000 (1. Auf. 1963). S.114

Patienten zu riesigen Problemen führen kann. Er geriet wirklich später in Schwierigkeiten, weil er der einzige Augenzeuge von verheimlichten Informationen über die wahre Natur A.H.s ist. Gleichzeitig mit seinem Machtwachstum nimmt auch die Intensität der antisemitischen Ansichten A.H.s zu. Das erweckt den Hass gegen den Faschismus in dem Hauptprotagonisten – der Hauptgrund ist die Person des jüdischen Kaisers, der ihn hochgeschätzt hat und der ihn auf den Weg des Arztes gebracht hat. Trotz aller Drangsale (der Konzentrationslageraufenthalt, die Flucht und folgendes Verstecken) und des Illusionsverlustes (der Verrat seitens seiner Familie) zeigt er eine riesige persönliche Tapferkeit, fasst den Hass gegen die umliegenden Welt und seiner Profession hat und bei erster Möglichkeit tritt er der spanischen republikanischen Partei bei, um dort als Feldarzt tätig zu sein.

4.4.2. Verhältnis zur Mutter

Auch in dem letzten Werk von Ernst Weiß, genauso wie in fast allen anderen, spielt das Mutter-Sohn Verhältnis die große Rolle nicht nur was die persönliche Entwicklung der Hauptprotagonisten angeht, sondern ist sehr wichtig fürs Verständnis mancher Zusammenhänge, die der Leser erst später entdeckt.

Als der Erzähler seinen ersten unglücklichen Unfall erlebt hat, musste er dann ein paar Monate im Bett liegen. In dieser Zeit hat sich um ihn seine Mutter gekümmert, und ihr Verhältnis ist ganz harmonisch, er wurde von „*sehr beliebten, zarten Mutter*“⁵⁶ liebevoll gepflegt. Die Beschreibung der Mutter lässt uns vermuten, wie fehlerlos ihr Verhältnis war; „*Ich tat ihr sehr leid, sie überschüttete mich mit Koseworten, wie sie sie in meiner zartesten Kindheit angewandt hatte, sie streichelte mich*“.⁵⁷ Die Mutter schmückt sich beispielhaft für ihren Sohn wie für ihren Lieblingen.⁵⁸ „*Ich konnte meinen Blick von ihr nicht abwenden, so schön war sie.*“⁵⁹

An dieser Stelle scheint ihr Verhältnis ideal zu sein, es ist klar zu sehen, dass es die ödipalen Züge trägt. Kurz nach der Wallfahrt nach Altötting kommt es zur ersten Kühlung, als

⁵⁶ WEIß, Ernst: Der Augenzeuge. Frankfurt/M.: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2000 (1. Auf. 1963). S. 7

⁵⁷ Ebd., S. 13

⁵⁸ ENGEL, Peter (Hg.). Ernst Weiß - Seelenanalytiker und Erzähler von europäischen Rang : Beiträge zum Ersten Internationalen Ernst-Weiß-Symposium aus Anlaß des 50. Todestages Hamburg 1990. Bern; Berlin; New York: Peter Lang, 1992, S. 164

⁵⁹ WEIß, Ernst: Der Augenzeuge. Frankfurt/M.: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2000 (1. Auf. 1963), S. 22

sich die Rollen umkehrten; die Mutter ist jetzt die Kranke und muss im Bett liegen. Durch ihren schwachen Gesundheitszustand versucht sie, sich „den Ehemann und den Sohn zu erobern. Der Mann entzieht sich ihr, beginnt ein Liebesverhältnis mit dem Dienstmädchen, aber der Sohn versteht nicht, was vor sich geht.“⁶⁰ Der Sohn muss jetzt mehr Zeit an ihrem Bett verbringen und darf mit den Kindern gleiches Alter nicht spielen, seine Mutter lässt ihm nicht so viel Freiheit wie er wünschte. Die Mutter ist besonders auf ein Mädchen eifersüchtig, und zwar auf Viktoria, die Tochter des jüdischen Arztes Kaiser, mit der er Schach spielt und in die er heimlich verliebt ist. Die Mutter hasst sie vor allem dafür, dass sie jüdischer Herkunft ist. Dazu wird die finanzielle Situation wegen der Irrung seines Vaters viel schlimmer.

Zur Spaltung des Mutter-Sohn-Verhältnisses trägt auch die Beziehung seines Vaters mit der Dienstmagd bei. Paradoxerweise hielt sie nicht seinen Mann, sondern den Sohn für bössartig, weil er ihr nichts gesagt hat und nur tatenlos zusah, wie der Vater sie betrog.

Sie vergibt ihrem Mann, nicht aber dem Sohn. Hier sind zwei verschiedene Ebenen zu betrachten; einerseits das stetig besser werdende Verhältnis zu ihrem Ehemann, mit dem sie „ein Herz und eine Seele wie nie zuvor waren“.⁶¹ Auf der anderen Seite vergrößert sich der Abstand gegenüber dem Sohn. „Wie hast du ihnen das Licht halten können? Wie hast du das auf beiden Achseln tragen können? Liebst du mich denn nicht?“⁶² Nach Kříž Jiří übt die Mutter auf das Einzelkind einen verheerenden Einfluss aus, indem sie es einer ununterbrochenen emotionalen Erpressung, kombiniert aus Zuneigung, Vorwürfen und Zurückweisung, aussetzt.⁶³ Frithjof Trapp kommentiert in seiner Publikation *Der Augenzeuge - ein Psychogramm der deutschen Intellektuellen zwischen 1914 und 1936* dieses Verhältnis zum Sohn noch anders, und zwar, dass sie alles mit einem einzigen Ziel tut: das Kind zu tyrannisieren.⁶⁴

Als eine Reaktion aufs Verhalten des Sohnes schwört sich die Mutter mit ihrem Mann gegen ihn; sie betrügen ihn um den vom Onkel versprochenen monatlichen Scheck; der

⁶⁰ ENGEL, Peter (Hg.). Ernst Weiß - Seelenanalytiker und Erzähler von europäischen Rang : Beiträge zum Ersten Internationalen Ernst-Weiß-Symposium aus Anlaß des 50. Todestages Hamburg 1990. Bern; Berlin; New York: Peter Lang, 1992, S. 164

⁶¹ WEIß, Ernst: *Der Augenzeuge*. Frankfurt/M.: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2000 (1. Auf. 1963). S. 48

⁶² Ebd., S. 46

⁶³ KŘÍŽ, Jiří. „*Ich – Der Augenzeuge*“: *Analyse eines der späteren Werke von Ernst Weiß*. Praha, 2011. Bakalářské práce. Filozofická fakulta Univerzity Karlovy v Praze Ústav germánských studií. S.39

⁶⁴ TRAPP, Frithjof: *Der Augenzeuge - ein Psychogramm der deutschen Intellektuellen zwischen 1914 und 1936*. Frankfurt/M.: Büchergilde Gutenberg, 1986, S. 22.

Sohn tritt so auf, als hätte dieser Betrug gar keinen Effekt an ihn. „*Ich liebte sie mehr denn je, aber was geschehen war, war dennoch geschehen*“.⁶⁵

Während der Studien wohnt er ganz allein und den einzigen näheren menschlichen Kontakt stellt die gemeinsame Forschungsarbeit mit dem Herrn Geheimrat Kaiser dar. Er nimmt es der Mutter nicht übel, dass sie ihn dort nicht besuchte, sogar nicht einmal zu Weihnachten. Doch sind in dieser Passage deutlich erste Andeutungen von Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Situation zu spüren. „*Ich weinte nicht, ich seufzte nicht. [...] Und doch sehnte ich mich nach ihr, sowie sie einmal gewesen war, nicht nach ihr, wie sie jetzt lebte*“⁶⁶, was er später mit Erinnerungen an die Mutter belegt. *Der Liebesentzug der Mutter hat beinahe selbstzerstörerische Züge; täglich schaut er ihre Fotografie an, und als er in der Hotelküche, wo er als Tellerwäscher für sein Studium arbeitet, ein Glas Glühwein angeboten bekommt, schmiegt er die Wange an das heiße Glas und stellt sich vor, als wäre das Gesicht der geliebten Mutter.*⁶⁷

Ihr Verhältnis bleibt bis zum Tod der Mutter eiskalt. Die einzige Träne rollt von seiner Wange herab, als er am Begräbnis seiner Mutter teilnimmt.

Das Bild seiner Mutter beeinflusst seine Haltung den Frauen gegenüber. Unterbewusst sucht er nach einer älteren Frau, die dem Mutterbild entspricht. Schließlich findet er dieses Bild in Angelika. Seine Faszination für diese Frau dauert nicht lange, er stellt fest, dass sie nicht die ideale Frau ist, obwohl sie ihm gefällt. Zur definitiven Trennung des Erzählers von Angelika kommt nach dem ersten Weltkrieg, als A.H. allmählich an Anhängern gewinnt. Unter den fanatisierten Anhängern befindet sich auch Angelika, die auf den Lippen A.H.s hängt und an allen seiner Vorträge teilnimmt. Dadurch verliert sie definitiv die Sympathien des Erzählers. Das Barriere des Mutter-Vorbildes überwindet er definit dank Viktoria, die er auch später heiratet und mit der er einen Sohn und eine Tochter hat.

Das Verhältnis mit seiner Mutter spiegelt sich in letzter Reihe auch in seinem Berufsleben wider. Das anfänglich liebevolle Verhältnis legte die Grundlagen für sein späteres Verhältnis zu Patienten. Er wurde dank seiner Empathie und Liebenswürdigkeit zum beliebten

⁶⁵ WEIß, Ernst: Der Augenzeuge. Frankfurt/M.: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2000 (1. Auf. 1963). S.45

⁶⁶ Ebd., S. 67

⁶⁷ ENGEL, Peter (Hg.). Ernst Weiß - Seelenanalytiker und Erzähler von europäischen Rang : Beiträge zum Ersten Internationalen Ernst-Weiß-Symposium aus Anlaß des 50. Todestages Hamburg 1990. Bern; Berlin; New York: Peter Lang, 1992.S. 164

Arzt. Paradoxerweise führte der spätere Konflikt und die Trennung von seiner Mutter zur Verstärkung seiner Person; zur Verstärkung seiner Fähigkeiten, sich mit Krankheiten, Verletzungen und dem Tod zu konfrontieren und selbst abfinden zu können, besonders dann in den schweren Bedingungen des Feldarztes in dem ersten Weltkrieg.

Es war eben seine Mutter, an wem er seine hypnotischen Fähigkeiten zum ersten Mal demonstriert hat. „[...] Das Kind seine Fähigkeit entdeckt, die Schmerzen der Mutter lindern zu können. Der Zwölfjährige schafft es durch Hypnose: ‚Ich heftete meinen Blick fest in den ihren. Sie sah mich an, sie seufzte leise auf. Sie rührte sich nicht, war wie gebannt.‘ die hier nur durch die Liebe motivierte hypnotische Kraft soll die Verbindung zwischen dem ersten Teil des Romans und der Wunderheilung des A.H. vorbereiten und den [...] Übergang zur hypnotischen Wunderkur am kriegsblinden A.H. als graduelle Entwicklung dieser Fähigkeit aufzeigen.“⁶⁸

4.4.3. Begegnung und Heilung A.H.s

Der Erzähler begegnet zum ersten Mal der Person des A.H.s während des ersten Weltkriegs, und zwar im Lazarett in P. Dort arbeitet der Erzähler als Feldarzt. Die Person A.H.s ist ein Patient, der infolge einer Granatenexplosion mit Yperit um die Sehkraft gekommen ist. Auf diesen Patienten wurde er von mehreren Mitgliedern des Lazarettpersonals aufmerksam gemacht, als auf ein störendes Element, das die Kranken im Lazarett unaufhörlich mit seiner politischen Propaganda belästigt. Daneben schläft dieser Patient nachts nicht, er läuft in Korridoren herum, seine hasserfüllten antisemitischen Lösungen fieberhaft aufschreiend.

Die persönliche Begegnung des Erzählers mit A.H. hat alles, was er von ihm bisher gehört hat, sogar übertroffen. Er zweifelt daran, ob er ihm helfen soll, schließlich gewinnt der Geist des Arztes und entscheidet sich positiv: *„Ich hatte die Wahl, entweder den Fanatiker abzuschütteln oder aber ihn mit allein meinen Mitteln von seinen Leiden zu befreien und von der Zeit zu erwarten, daß ich die große Energie dieses Menschen anderen, humaneren, besseren Zielen zuwende. Ich habe nie begriffen, daß ein Mensch so von sich hypnotisiert sein kann, daß er nie lernt, nie zweifelt, nie zulernt. Aber H. war einer von diesen.“*⁶⁹

⁶⁸ PAZI, Margarita. Ernst Weiß : Schicksal und Werk eines jüdischen mitteleuropäischen Autors in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Frankfurt a. M. et al., 1993. S. 115

⁶⁹ WEIß, Ernst: Der Augenzeuge. Frankfurt/M.: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2000 (1. Auf. 1963). S.129/130

Der Erzähler stellt die Diagnose als die hysterische Blindheit, das heißt Blindheit, die mit psychischer Krankheit zusammenhängt. Das war auch der Grund, warum er sich entschlossen hat, ihn zu heilen, weil er mit A.H. Mitleid hatte. *„Das Los eines mit hysterischer Blindheit geschlagenen Menschen ist immer sehr schwer. Er ist mehr Krüppel als einer, der auf zwei Prothesen daherhumpelt. Er ist unglücklicher als ein ‚echter Blinder‘.“*⁷⁰

Diese Krankheit heilt der Erzähler schließlich mithilfe der Kraft der Autosuggestion. Er suggeriert dem A.H. ein, dass er mithilfe des Glaubens sich selbst heilen kann: *„Hören Sie“, sagte ich fest, „ich habe hier zwei Kerzen, eine rechts, eine links. Sie müssen sehen! Sehen Sie sie?“* – *„Ich fange an zu sehen“, sagte er; „wenn es doch möglich wäre!“* – *„IHNEN IST ALLES MÖGLICH! GOTT HILFT IHNEN, WENN SIE SICH SELBST HELFEN! In jedem Menschen steckt ein Stück Gott, das ist der Wille, die Energie! Fassen Sie alle Ihre Kraft zusammen! Noch mehr, noch mehr, noch mehr! Gut! Jetzt genug! Was sehen Sie jetzt?“* – *„Ich sehe Ihr Gesicht, Ihren Vollbart, Ihre Hand und den Siegelring, Ihren weißen Kittel, die Zeitung auf dem Tische und die Aufzeichnungen über mich.“*⁷¹. Dieser Willen könnte auf paradoxer Weise eine der Ursachen des raschen Wunderanstiegs zur Macht gewesen sein. Der Augenzeuge wurde zum Mitverursacher des Unheils, was er später an vielen Stellen des Romans bitter bereut.

Während er sich auf die Arbeitsbahn des Arztes vorbereitet, hebt er seine passive Rolle im Leben hervor, als Beobachter, der nach neuen Kenntnissen dürstet, während er selbst unvoreingenommen bleibt. Bis zu seinem Schicksalstreffen mit A.H. glaubt der Erzähler, dass er nur ein objektiver Beobachter des Lebens und um ihn herumfließender Ereignisse ist. Erst das Treffen mit A.H. öffnet ihm die Augen und er wird sich der Existenz von Unheil in der Welt bewusst. Während der Kur tritt der Erzähler aus der Rolle des Augenzeugen (Beobachters) aus und wird zur Bewegkraft des Ereignisses: *„Alles geschah, wie ich es wollte. Ich hatte das Schicksal, den Gott gespielt und einem Blinden das Augenlicht und den Schlaf wiedergegeben.“*⁷² An dieser Stelle gewinnt der „Geist des Arztes“. Der Erzähler versucht hier de facto den Patienten zu verändern, seine Kraft in die gute Richtung zu zielen, seine fanatische Energie auf andere Ziele zu richten, ihn im Grunde genommen lenken zu können.

Durch diese Entscheidung hat sich der Erzähler de facto auch das Todesurteil unterschrieben. Es gelang ihm, die Blindheit A.H.s zu heilen, leider hat er dabei ausführlich erkannt, was für einen Menschen A.H. ist, und führte sich Aufzeichnungen. Er hat ihm in den

⁷⁰ WEIß, Ernst: Der Augenzeuge. Frankfurt/M.: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2000 (1. Auf. 1963). S. 132

⁷¹ Ebd., S. 136

⁷² Ebd., S. 137

Zustand der Hypnose bringen müssen und dadurch hat er erkannt, dass es sich um einen geistig kranken Schwächling handelt. Die gesamte Dokumentation und Aufzeichnungen über A.H. mussten später vernichtet werden, am besten auch mit Leuten, die darüber gewusst haben. Hitler gab sich gern für einen Kriegshelden aus, der zum Opfer eines englischen Yperitangriffes wurde.

5. Fazit

Aus dem Obenerwähnten ist eine Abkehr von der traditionellen Auffassung eines Arztes in der bisherigen deutschen Literatur ersichtlich, was charakteristisch für die deutschgeschriebene Literatur der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhundert ist. In diesen Werken gewinnt die Rolle des Arztes an neuem Ausmaß, vor allem dank den wissenschaftlichen Erfolgen im Bereich der Erforschung der medizinischen Psyche, deren bedeutendster Vertreter Sigmund Freud ist. Die psychoanalytischen Doktrin über die Theorie der Psyche, die gerade Freud 1895 gegründet hat, stützt sich auf vier Hauptkenntnisse; die Bedeutung der Funktion des Unterbewusstseins (d.h., dass viele Aspekte verborgen und für unser Bewusstsein unzugänglich sind), die Existenz von allgegenwärtigem unbewusstem Konflikt, die Übertragung in Kindheit entstandenen Schemata in die Reife, die Erkennung der Schlüsselbedeutung der Sexualität und der Aggression fürs mentale Leben eines Menschen.⁷³ Psychoanalyse erscheint in Medizin nicht nur als eine Heilungsmethode sondern auch im Bereich der Kunst, Philosophie, Soziologie usw. kommt sie immer häufiger zur Geltung und ist bei der Erklärung der Erscheinungen, die mit dem Unterbewusstsein zusammenhängen, behilflich. Alle drei untersuchten Werke lehnen sich mehr oder weniger an die Erkenntnisse Freuds und lösen die Konflikte innerhalb des Arztes selbst oder in Bezug auf seine Umwelt.

Der Arzt im ersten Roman (Fridolin) löst ein Konflikt innerhalb sich selbst, er flüchtet in die Träume, die er von der Realität allmählich zu unterscheiden aufhört. Er ist sich seines Zustands, den er als eine Todeskrankheit benennt, bewusst, er kommt mit dem Zustand eines gewissen Deliriums zurecht, was bis zu Überlegungen über die Doppelexistenz führt. Trotzdem hat sein Fantasieren in gewisser Weise einen therapeutischen Effekt, der auf der Wichtigkeit der freudschen Traumprojektion in die Realität basiert.

In den nachfolgenden Romanen (Gehirne, Ich, der Augenzeuge) begegnen wir den Elementen der Desillusion und Hoffnungslosigkeit. Während die Desillusion Rönnes seiner Besessenheit entspringt, das menschliche Gehirn zu erforschen und zugleich der Unmöglichkeit, diese Problematik in ihrer ganzen Breite fassen zu können, gerät auch der namenslose Erzähler im dritten Werk in Hoffnungslosigkeit. In diesem Werk ist eine gewisse vorübergehende Hoffnungslosigkeit der ärztlichen Profession ersichtlich, die durch seine Wirkung an der Front im ersten Weltkrieg verursacht ist. Es erscheint hier ein weiteres, neues Ausmaß, und zwar als der Held begreift, dass er als ein Arzt ins Geschehen um sich herum

⁷³ Česká psychoanalytická společnost. [Http://www.psychoanalyza.cz/](http://www.psychoanalyza.cz/) [online]. 1999 [cit. 2013-08-13]. Dostupné z: <http://www.psychoanalyza.cz/page14/page14.html>

aktiv eintreten kann. Infolge der Hoffnungslosigkeit seiner Forschung entfremdet sich Rönne nicht nur den Angestellten, sondern auch seinen Patienten, was mit der ärztlichen Ethik in krassem Unterschied steht.

Während die Hauptfigur Schnitzlers sich eher mit dem Inneren beschäftigt und die Person des Arztes hauptsächlich als ein Symbol der höheren Schicht angewendet wird, im stark autobiographischen, expressionistischen Roman Benns schildert er völlige Hoffnungslosigkeit und Isolation eines Menschen, der in Rahmen des medizinischen Fortschritts in Depression verfällt, weil er selbst die menschlichen Gedankengänge nicht erklären kann. Je mehr er in Geheimnisse des Unterbewusstseins und des Gehirns einzudringen versucht, desto depressierter und isolierter wird er. Im Endeffekt kommt es zum Verlust aller Hoffnungen und Illusionen. Dieses Motiv kann man auch im letzten Werk entdecken, wo die Hauptfigur in gewisser Phase, nach Ereignissen, die sie durchlebt, d.h. erstens die Verfolgung, folgende Folterung im Konzentrationslager und Verrat seitens seiner Nächsten, in Hoffnungslosigkeit verfällt und bei welchem die ersten selbstmörderischen Ansätze auftauchen. Jeder Held hat ein anderes Auslösemechanismus, diese sind aber allen gemeinsam; Depression, Illusionslosigkeit, Hoffnungslosigkeit.

Während wir im ersten Werk fast nichts über die medizinische Tätigkeit des Arztes, oder über das Verhältnis Arzt-Patient erfahren haben, im Benns Werk verfolgen wir den absoluten Verlust von Empathie zu seinen Patienten (er benennt seine Patienten nach ihrer Diagnose) und insgesamt wollte er mit ihnen gar nicht in Kontakt kommen, absichtlich vermied er sie und lieber würde er sich dem Sezieren und den menschlichen Gehirnen widmen. Erst der dritte Roman beschreibt die ärztliche Profession so, wie wir sie uns auch vorstellen, einschließlich seines Entbrennens zu diesem Beruf und seine zielstrebige Vorbereitung dazu. In diesem Werk finde ich die Entwicklung des Hauptprotagonisten beachtenswert, seine Erfahrungen und Erlebnisse. Dank seiner Fähigkeiten erweckt er das Selbstbewusstsein im Menschen, der sein Selbstbewusstsein ad absurdum bringt und führt auf die Welt eine der zerstörerischen Vernichtungen herbei.

Ein weiterer Hauptnenner aller Werke ist die Tatsache, dass der ursprüngliche Beruf aller drei Schriftsteller Arzt war und die Schriftsteller ihre Erfahrungen und Gefühle in Rollen der jeweiligen Hauptperson projiziert haben.

6. Literaturverzeichnis

6.1. Primärliteratur

BENN, Gottfried: *Prosa und Szenen. Gesammelte Werke in vier Bänden. Hg. von Dieter Wellershoff. Zweiter Band.* Limes Verlag, Wiesbaden und München, 1978. Gehirne: S. 13-61

SCHNITZLER, Arthur: *Gesammelte Werke. Die Erzählenden Schriften. Zweiter Band.* S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main. 1961. Die Traumnovelle: S. 434-504

WEIß, Ernst: *Der Augenzeuge.* Frankfurt/M.: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2000 (1. Auf. 1963).

6.2. Sekundärliteratur

ARNOLD, Heinz Ludwig (Hg.). *Arthur Schnitzler.* München : Edition Text + Kritik, 1998.

ARNOLD, Heinz Ludwig (Hg.). *Ernst Weiß.* München : Edition Text + Kritik, 1982

ENGEL, Peter (Hg.). *Ernst Weiß - Seelenanalytiker und Erzähler von europäischem Rang : Beiträge zum Ersten Internationalen Ernst-Weiß-Symposium aus Anlaß des 50. Todestages* Hamburg 1990. Bern; Berlin; New York: Peter Lang, 1992.

FINCKELSTEIN, Raphael: *Dichter und Aerzte: Ein Beitrag z. Geschichte d. Literatur u.z. Geschichte d. Medicin,* Sändig, 1972

FREUD, Sigmund. *"Briefe" 1873-1939,* ed. Ernst L.Freud, Frankfurt 1960

HOLTHUSEN, Hans Egon. Gottfried Benn : Leben ; Werk ; Widerspruch : 1886-1922. Stuttgart: Klett-Cotta, 1986.

HOMSCHEID. *Zwischen Lesesaal und Lazarett: Der medizinische Diskurs in Gottfried Benns Frühwerk.* Deutschland: Königshausen & Neumann; Auflage: 1., Aufl.

KŘÍŽ, Jiří. „*Ich – Der Augenzeuge*“: *Analyse eines der späteren Werke von Ernst Weiß.* Praha, 2011. Bakalářské práce. Filozofická fakulta Univezity Karlovy v Praze, Ústav germánských studií

LENNIG, Walter. *Gottfried Benn - mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Reinbek bei Hamburk: Rowohlt, 1994.

LUTZ, B. (Hrsg.): *Metzler-Lexikon Autoren: deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Stuttgart; Weimar : Metzler, 2010,

PAZI, Margarita. *Ernst Weiß : Schicksal und Werk eines jüdischen mitteleuropäischen Autors in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Frankfurt a. M. et al., 1993.

PERLMANN, Michaela L. *Arthur Schnitzler*. Stuttgart: Metzler, 1987.

SCHWEIKLE, Günther und Irmgard (Hg., 1990): *Metzler Literatur Lexikon. Begriffe und Definitionen*, Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, in der 2. überarbeiteten Auflage, 1990.

TRAPP, Frithjof: *Der Augenzeuge - ein Psychogramm der deutschen Intellektuellen zwischen 1914 und 1936*. Frankfurt/M.: Büchergilde Gutenberg, 1986

WEIß, Ernst. *Die Kunst des Erzählens : Essays, Aufsätze, Schriften zur Literatur*. Baden-Baden : Suhrkamp, 1982.

Česká psychoanalytická společnost. [Http://www.psychoanalyza.cz/](http://www.psychoanalyza.cz/) [online]. 1999 [cit. 2013-08-13]. Dostupné z: <http://www.psychoanalyza.cz/page14/page14.html>

Dr. Edmund Forster: The Man Who Invented Hitler - The Making Of The Fuhrer. [Www.dredmundforster.info](http://www.dredmundforster.info) [online]. 2009 [cit. 2013-08-13]. Dostupné z: <http://www.dredmundforster.info/2-ernst-wei>

Philosophie am Sickingen - Gymnasium Landstuhl. *Achim Jung: Erzählanalyse von Gottfried Benns avantgardistischem Prosatext „Gehirne“* [online]. 2011 [cit. 2013-08-13]. Dostupné z: <http://www.philosophie-sgl.de/Faecher/deutsch/abitur13/Aufsatz1/gehirne.html>